



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

231 (19.5.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-221763](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-221763)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei erst. Veränderung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfach Nr. 17590 Karlsruhe. Hauptgeschäftsstelle E. A. Z. - Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwelmerstraße 24, Meerfeldstraße 11. - Fernspr. Nr. 7941-7945. - Telegr.-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 5mal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einseitige Kolonizelle für Allgemeine Anzeigen 0,40 G. M. Reklamen 2-4 G. M. für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebote, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Erlösaufschlägen für ausgelassene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Auftr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Geschäfts-N. Mannheim.

Beilagen: 'Bild' der Woche Sport u. Spiel - Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern u. Reisen - Geleg. u. Recht

Die Parteidebatte der Stresemannrede

Aus der heutigen Reichstagsitzung

Berlin, 19. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Vor zunächst recht schwach besetzten Bänken wird 20 Minuten nach 12 Uhr im Reichstag die Aussprache über die gestrige Rede des Außenministers aufgenommen. Als größte Fraktion haben die Sozialdemokraten zuerst das Wort, die als Redner den Abgeordneten Breitscheid vorschicken. Er beginnt in seiner scharfsinnigen Art mit der Erklärung, daß er die Debatte von den „Höhen akademischer Betrachtungen“ in die Niederungen politischer Erörterungen herabziehen gedenke. Dies würde, so fügte er hinzu, wahrscheinlich mehr den Reigungen Stresemanns entsprechen, der gestern genötigt worden sei, einen trockenen Bericht zu verlesen. Breitscheid verbreitet sich dann ausführlich über die Hindenburg-Wahl und ihre Folgeerscheinungen in der Politik. Er befreit, daß die Präsidentschaft Hindenburgs überparteilichen Charakter trage. Als Breitscheid darauf hinweist, daß Hindenburg in der Wahlkollation als der Retter bezeichnet worden sei und die Frage daran knüpft, vor wem er uns retten sollte, und zu den Deutschnationalen gewendet hinzusetzt, etwa vor dem „Landesverräter Stresemann?“, entsteht große Heiterkeit im Hause. (1) Der Redner kommt dann auf den Garantiepaß zu sprechen, der in den Reihen der Deutschnationalen höchst abfällig kritisiert werde. Nach allen möglichen Vorbehalten kommt Herr Breitscheid in der Beurteilung unserer Außenpolitik zu der Feststellung, daß in den großen Fragen

gibt keine Darlegungen mit einem Dank an die Berichterstatter für das Vertrauen, mit dem sie seinem Etat entgegengetreten seien. Der Haushalt für 1925 ist mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt. Durch die Durchführung des Personalabbau ist die Zahl der Beamten um 22% vermindert worden. Immerhin gestaltet die Stetigkeit der Währung, wenigstens den allernotwendigsten Forderungen Rechnung zu tragen. Gegenüber 1924 (218 600 430 Mark) fordert der Haushalt für 1925 rund 95 Millionen Mark weniger. Ersparnisse sind eingetrennen durch den Wegfall des außerordentlichen Ausfalls (1924 rund 4 Millionen Mark) für die Kriegsschäden und Kriegsfolgen), während die übrige Verminderung auf den Finanzausgleich zurückzuführen ist.

Nach längerer Berührung wird dann auf morgen verlagert. Morgen sollen auch Anträge des Auswärtigen Amtes auf Erwerbung von Grundstücken für die deutschen Botschaften in Lissabon, Oslo und London erledigt werden.

Aus dem Steuerauschuß des Reichstags

Berlin, 19. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Im Steuerauschuß des Reichstags wurde ein Antrag des Zentrums angenommen, der den § 36 des Steuerüberleitungsgegesetzes in verschiedenen Punkten abändert. Darnach ist bei unbeschränkter Einkommensteuerpflichtigen vom Ueberchuß der Einkünfte über die Werbungskosten, wenn dieser 2500 Reichsmark im Kalender-Vierteljahr nicht übersteigt, der Betrag von 200 Reichsmark im Kalendervierteljahr einzuziehen. Als Vorauszahlungen werden vierteljährlich erhoben: Bei Einkommensteuerpflichtigen, sowie bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung, deren Vermögen für die letzten Vermögenssteueranmeldung auf nicht mehr als 50 000 Reichsmark festgesetzt worden ist, von den ersten 3000 Mark des Ueberchusses der Einkünfte über die Werbungskosten 10 v. H., von den weiteren 2000 Reichsmark 15 v. H., von den weiteren 5000 Reichsmark 25 v. H., von den darüber hinausgehenden Beträgen 30 v. H. Der Satz von 10 v. H. ermäßigt sich für die ersten 2000 Reichsmark vierteljährlich bei Einkommensteuerpflichtigen für die zur Haushaltung des Steuerpflichtigen sowie für jedes zu seinem Haushalt zählende minderjährige Kind um je 1 v. H. Kinder im Alter von 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht eingerechnet.

Aus dem Reichstagsauschuß zur Untersuchung der Ruhrkredite

Berlin, 19. Mai. (Von unser. Berliner Büro.) Der Reichstagsauschuß zur Prüfung der Kredite an die Ruhrindustrie leitet am Dienstag vormittag keine Verhandlungen wieder fort. Dem Auschuß ist von dem Finanzministerium eine ausführliche Zusammenstellung über die einzelnen Kategorien des Abkommens mit der Ruhrindustrie zugegangen. Nach erläuternden Ausführungen des Vertreters des Reichsfinanzministeriums weist der Abg. Giese (Ndr.) darauf hin, daß es von Wichtigkeit sei, festzustellen, in welchem Verhältnis die arden und die kleinen Betriebe einfaßbar worden sind. Ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums führt dann aus, daß nach dem Abkommen in dem Ruhrerebau auch die sogenannten unproduktiven Zöhne gesaht worden sind, deren Beauftrag in dem Abkommen genau festgesetzt worden ist. Auch bei völliger oder teilweiser Stilllegung der Betriebe seien verhältnismäßig hohe Materialkosten zu decken. Für die Zeit vom 1. Januar bis 1. August 1924, dem Ende der Rückumkehrperiode, seien die gesamten Bestellungen des Ruhrerebaus auf 827 Millionen Mark, der Gesamtlohn auf 897 Millionen berechnet worden. Sodah sich ein Ueberchuß von 70 Millionen Mark ergeben habe. Davon sei eine Summe von 14 Millionen Mark einbehalten worden, sodah ein Ueberchuß von 56 Millionen Mark verblieben sei.

Zwecks Durchsicht einer solchen an den Auschuß verteilten zweiten Denkschrift betreffend die Entschädigungsansprüche an die Verbändlungen auf Mittwoch, den 27. Mai, vormittags 1/10 Uhr vertagt.

Aus dem Aufwertungsausschuß

Berlin, 19. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Im Aufwertungsausschuß des Reichstages wurde die allgemeine Beratung über die Regelungsvorlage zur Hypothekenaufwertung und zur Abföhung der öffentlichen Anteile fortgesetzt. Der Auschuß erklärt sich damit einverstanden, daß der Abg. Westarp, der bisher der deutschnationalen Fraktion angehörte, aber wegen seiner Differenzen in der Aufwertungsfrage ausgetreten sei, als Sachverständiger mit beratender Stimme zugelassen wird. Beschlüsse wurden im übrigen heute nicht gefaßt.

Amerikanisches Bankkreise zur Aufwertungsfrage

(Spezialabteilung der United Press)
Newport, 18. Mai. Führende Bankkreise sprachen sich gegen die von der Vereinigung der Eigentümer deutscher Mark- und deutscher Kriegs- und Vorkriegs-Staatspapiere aufgestellten These aus, daß eine ungenügende Aufwertung die zukünftige Finanzierung Deutschlands ungünstig beeinflussen würde. Das „Journal of Commerce“ stellt sich auf den Standpunkt der Bankiers und behauptet sogar, daß der deutschen Kreditfähigkeit im Ausland der schwerste Schlag gerade durch den Versuch verjagt werden müßte, den alten Verpflichtungen in nennenswerter Höhe nachzukommen.

Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland

Berlin, 19. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Moskauer Drahtung des „B.L.“ ist der Führer der deutschen Handelsvertragsdelegation, der frühere Ministerialdirektor v. Körner, mit einigen Räten in Rostau wieder eingetroffen. Die Verhandlungen mit der russischen Delegation sollen nunmehr wieder aufgenommen werden. Der unentwegte Optimismus des von der Sowjetbürokratie stark in seinem Urteil beeinflussten Korrespondenten des „B.L.“ hofft auf ein durchaus befriedigendes Ergebnis der Verhandlungen.

Nach derselben Quelle soll übrigens Krossin, zulezt Botschafter in Paris, demnächst Leiter des Außenhandelskommissariats in Rostau werden, was er bis zu seiner Berufung nach Paris schon war.

Der Katalog der zwölf Mahnungen

Zur Rede Dr. Stresemanns

Die großen außenpolitischen Tage im Reichstage sind erst wieder eine Erinnerung an die neuparlamentarische Entwicklung. Sie waren es einst unter Bismarck, wo sich allerdings die Debatte auf kurze Bemerkungen der Parteien beschränkte und der Hauptwert auf den Monologen Bismarcks beruhte. Unter seinen Nachfolgern gestaltete sich die Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes, — also der Anlaß zur Behandlung außenpolitischer Fragen überhaupt —, mehr oder minder zu einer Farce, da sich auf beiden Seiten, Regierung und Parlament, die eigene Unzulänglichkeit nur allzu grotesk bemerkbar machte. Es kann dem verstorbenen Führer der Nationalliberalen, Ernst Bassermann, nicht hoch genug angerechnet werden, daß er immer und immer wieder den Versuch gemacht hat, das Niveau des Parlamentes in dieser Hinsicht etwas zu heben, mit dem Erfolg, daß wenigstens in der Vera Wilson an und ab ein geistige Mensur zustande kam. Unter Reichsmann Hollweg und seinen Nachfolgern wurde freilich trotz Bassermanns Bemühungen, zu mindestens die Form noch zu wahren, eigentlich nur noch den Regeln des Holzkommissars gefolgt. Das einzige „Ergebnis“ bildeten zumeist einige zerstückelte außenpolitische Fenstercheiben, wäuber es beispielsweise in den Erinnerungen Riberen-Wäubers manches Nützliche aber wenig Erbauendes zu lesen gibt. Seit Weimar beherrscht nun die Außenpolitik zu Dreivierteln das parlamentarische Leben überhaupt. Heute finden sich in den Parteien deshalb auch viel mehr Interessenten und Sachverständige — oder wenigstens solche, die sich dafür halten. Immerhin hat die Zwangsbesetzung mit außenpolitischen Dingen das Gute im Gefolge gehabt, daß im großen und ganzen die parlamentarische Disziplin, abgesehen von den Heißspornen rechts und links, besser gewahrt wird als in früheren Zeiten. Vor allem aber hat man wenigstens das eine von den westlichen Demokratien gelernt, daß der Außenminister an solchen Tagen nicht für das eigene Land, sondern zum Ohre des Auslandes spricht.

Daraus ergeben sich der parteipolitische Blickpunkt und der Maßstab der Kritik von selbst. Der heutige und morgige Tag wird der Aussprache der Parteien gewidmet sein. Im großen und ganzen kann man heute schon die Richtung erkennen, in der sie sich bewegen wird. Die Rede Dr. Stresemanns kann als ein Musterbeispiel nützlicher und sachlicher Strichzeichnung unserer außenpolitischen Lage gelten. An ihren Richtlinien selbst wird kaum etwas auszufahren sein, lediglich Ton und Schattierung, dieses oder jenes programmatische Punkt mag Anlaß zur Kritik geben. Wir wollen dies nicht vorgreifen und das, was darüber zu sagen sein wird, einer Betrachtung nach Abschluß der Debatte überlassen. Für heute begnügen wir uns damit, den Kern aus der Rede Stresemanns herauszuschälen. Militärisch gesehen war sie eine Defensivlinie mit Offensivvorstößen, die zu dem Zweck unternommen wurde, Anlastungen herbeizuführen, da ein Durchbruch z. B. nicht möglich ist. Das Charakteristische der Rede scheint uns der Katalog der Mahnungen zu sein, die an die Adressen der beiden Entente gerichtet werden. Nicht immer finden sie sich expressis verbis, in der Regel sind sie geschickt verborgen, manchmal in Nebenfragen, manchmal in Gedankenäußerungen, die auf etwas ganz anderes zu zielen scheinen, aber doch dem Land und dem Staatsmann, für die sie bestimmt sind, durchaus verständlich und unübersehbar.

Gleich der erste Passus über die Lage der Auslandsdeutschen ist dafür ein treffendes Beispiel. Stresemann dankt der Regierung Estlands für die Gewährung einer kulturellen Autonomie an die Minderheiten. Gleichsam mit erhobenem Finger weist er die große Entente darauf hin, daß sie den deutschen Minderheiten in ihren Ländern immer noch das an unerröckbaren Rechten vorenthält, was der Kleinsten unter den Kleinen gewissermaßen als eine Selbstverständlichkeit von sich aus gewährt hat. Die Feststellung, daß die Reparationsfrage durch das Londoner Abkommen aus dem Bereich der Reichspolitik herausgelöst und auf die Grundzüge vernünftiger wirtschaftlicher Ueberlegung gestellt worden sei, bezieht sich auf die Mahnung, daß die Londoner Bertragspartner zu der gleichen Gewissenhaftigkeit in der Ausführung ihrer Gegenleistung verpflichtet sind, wie wir sie bewiesen haben und weiter beweisen werden. Dadurch, daß Stresemann sich gegen Aufforderungen der deutschen Presse wendet, als wenn die Räumung der Ruhr und des Sanktionsgebietes zu dem festgesetzten Termin des 15. Augusts irgendwie gefährdet sein könnte, aufregt er im besonderen Frankreich den moralischen Zwang, die Bedingungen von London zu erfüllen, wenn anders es sich nicht moralisch und rechtlich ins Unrecht setzen will. Nach diesem diplomatisch geschickten Umweg kann daher Stresemann positiv die Entente darauf verweisen, daß eine Politik gegen die Bestimmungen von London prinzipielle Forderungen stellen müßte, die das bisher auf dem Wege der Verständigung gescheitene illusorisch machen würden. In gleichem Atemzug hören wir die Mahnung an Amerika, der Bindung einmündend zu sein, die die Vereinigten Staaten durch ihre Unterschrift als Mitgarant des Londoner Abkommens auf sich genommen haben. Immer wieder kommt Stresemann auf den wahren Geist der Verständigung zurück. Die Bemerkung, die er darüber empfindet, daß wir mit Italien auf geistigen und kulturellem Gebiete ein großes Stück der durch den Krieg geschaffenen Gogenstände bereits überwunden haben, ist Spiegel und Mahnung zugleich für die Weltmächte, ein gleiches zu tun. Das gibt wieder die Grundlage ab für eine positive Mahnung: die Nichträumung der Kölner Zone ist ein Unrecht, dessen Folge von der Entente offensichtlich nicht richtig eingeschätzt wird. Dann ein Satz über Stresemannscher Färbung: Bei dem Räumungskonflikt geht der Streit letzten Endes nicht um die Erfüllung oder Nichterfüllung einzelner Vertragsparagrafen, sondern um die Frage, ob es möglich ist, einem Kulturvolk von 125 Millionen auf die Dauer Achtung und Gleichberechtigung zu verlagern! Eine Feststellung, die im ganzen deutschen Volk die lauteste Zustimmung finden wird. Im Gefühl des uns angebotenen Unrechtes kann der Reichsaussenminister sogar so weit gehen, daß er von einer „unerhörten Art“ des Vorgehens der Entente spricht, wenn sie uns 5 Monate nach dem Räumungsstermin noch immer nicht mitgeteilt hat, aus welchen Gründen dieser Schritt überhaupt geschehen ist. Aber gerade deshalb können wir der kommenden Note in üblicher „Freiheit und Unabhängigkeit“ gegenübersehen. Außerordentlich geschickt biegt Stresemann von vornherein die Spitzen mit der Erklärung ab, daß bei lokaler Verständigungsbereitschaft nennenswerte Hindernisse überhaupt nicht bestehen.

Abermals folgt auf dem Umweg über das Inland eine Mahnung an das Ausland. Er spricht von der geradezu „psychopathischen Auffassung“ der Dinge, wie sie bei uns in gewissen Kreisen hinsichtlich der Abrüstung oder auch vermeintlichen Sabotage der Entmännungsbedingungen durch geheime Rüstungen und dergleichen mehr gehegt wird. Gleichzeitig nimmt er Gelegenheit, auf eine plumpe Fälschung hinzuweisen, die wie jetzt erst bekannt wird, England zu einer Demarche in Berlin Veranlassung gegeben hat. Politisch ge-

Seine Partei mit der Regierung übereinstimme.

Er findet harte Worte der Beurteilung für das Verhalten der Entente und rügt, daß dieselbe noch immer keine stichhaltige Begründung in der Nichträumung der nördlichen Zone angefaßt habe. Sollten Verhelfungen tatsächlich festgestellt werden, dann allerdings werde seine Partei darauf drängen, daß sie schnell und gründlich beseitigt werden. Im übrigen aber wiederholt der Redner: Wir erwarten, daß die Befehle Kölns unmittelbar vor dem Ende steht. Breitscheid erhebt weiter den Ruf nach Gleichberechtigung und verlangt, daß derselbe Maßstab der Abrüstung, den man an uns legt, auch an andere waffenstarende Staaten gelegt werde. Säge, die direkt anklagen an das, was Stresemann an dieser Stelle vorgetragen hat!

Nach Breitscheid befreigt

Graf Westarp von den Deutschnationalen
die Tribüne. Er geht zunächst auf die wirtschaftliche Seite des Damesabkommens ein. Es sei nicht abzulehen, wie Deutschland zur Befundung kommen könne, so lange es noch unter der Fremdherrschaft stehe. Alles in allem geht Westarps Urteil dahin, daß der Außenminister die gegenwärtige Lage zu optimistisch beurteile. Sich in eingehendere Diskussion über den Garantiepaß und die Ausschüfen seiner Verwirklichung einzulassen, lehnt Graf Westarp ab. Er begnügt sich damit, zu betonen: es dürfe sich nicht darum handeln, noch mehr Zusicherung zu schaffen, sondern die bisherigen Garantien durch für uns günstigere zu ersetzen.

Nach dem Abgeordneten Graf Westarp folgt der Sprecher des Zentrums, Abg. Kaas.

Die heutige Rednerliste

Berlin, 19. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) In der heutigen Reichstagsitzung, die sich bis in die späten Nachmittagsstunden hinziehen dürfte, werden nach sprechen Kaas (Ztr.), v. Rheinbaben (DWB), Graf Bernstorff (Dem.), Leicht (Bayr. WP), Dr. Jörissen (Wirtsch. Vg.) und Graf Reventlow (WäWtsche).

Am Mittwoch kommt dann die zweite Rednerreihe der Parteien heran. Diese Redner haben nur eine halbe Stunde Redezeit.

Aus dem Haushaltsauschuß

Berlin, 19. Mai. (Von unserm Berliner Büro.) Der Haushaltsauschuß des Reichstags fehte heute unter dem Vorhü des Abgeordneten Heilmann die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Reichsinnenminister Schiele be-

Ein amerikanisches Phantasiereprodukt

Wie aus Newport gemeldet wird, verweisslicht der „Newport American“ in sensationeller Form eine Gerüchenschaft, die an die schlimmste Kriegspropaganda gegen Deutschland erinnert. Es wird eine Unternehmung wiedergegeben mit dem Newporter Vertreter der Berliner Firma H. P. & Co. Der Vertreter verlässt dort für eine Firma Skettele und Schädel an amerikanische wissenschaftliche Institute. Er will nun beobachtet haben, daß die Skettele Schuppen und Granatverletzungen aufweisen. Angeblich sollen die Skettele von der deutschen Regierung geliefert werden, und es wird angedeutet, daß sie von Kriegsgefallenen stammen. Da nun Deutschland kaum Schlachtfelder besitzt, soll die deutsche Regierung die Skettele hauptsächlich aus Frankreich, Flandern und Südwesteuropa beziehen. Schließlich unterstellt das Blatt direkt, daß Leichen gestohlen werden.

*

Die ganze Geschichte ist natürlich von A bis Z erlogen. Die Berliner Firma kann sich auch solche Zeugnisse ihres Newporter Vertreters nicht im geringsten erklären. Die Skettele und Schädel, die die Firma nach Amerika liefert, dienen lediglich Unterrichts- und werden und müssen daher schon vollkommen unbeschädigt sein. Sie werden ausschließlich von Leiden genommen, die die Berliner Anatomien liefern. Skettele, die schon in der Erde lagen, sind dafür überhaupt vollkommen ungeeignet. Die Angelegenheit ist also ein reines Phantasiereprodukt des amerikanischen Reporters.

sprechen heißt das alles: Laßt Euch nicht umgarnen von Fanatikern und Jähzornern, sondern vertraut lieber dem ehrlichen Willen der Reichsregierung, ihren Verpflichtungen nachzukommen! Gerade weil sie nicht mit vergifteten Waffen kämpft, kann sie, — das ist die wichtigste Forderung der ganzen Rede Stresemanns —, bei der Erörterung des Sicherheitsproblems mit Recht die Forderung auf den Schutz der Grenzen Deutschlands erheben. Und weiter: „Eine Lösung der ganzen Frage ohne Deutschland ist eine Lösung gegen Deutschland.“ Laßt die Hände davon! Von jetzt ab bewegt sich der Reichsaussenminister auf dem Vormarschgelände der Offensive. Dem labilen Zustand der Westgrenze muß durch eine klare Regelung ein Ende gemacht werden. Die Unterstellung, als ob wir damit freie Hand an der Ostgrenze erhalten wollten, ist falsch, denn eine gewaltsame Aenderung der Ostgrenzen herbeizuführen, hat Deutschland nicht die Macht und nicht den Willen. Aber mit erhobener Stimme spricht Stresemann dann diese Worte: „Es gibt niemand in Deutschland, der ausdrücklich anerkennen könnte, daß die in flagrantem Widerspruch mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gezogenen Grenzen im Osten eine für immer unabänderliche Tatsache seien. Es kann deshalb auch für Deutschland keine Regelung der Sicherheitsfrage in Betracht kommen, die eine nochmalige Anerkennung dieser Grenzen in sich schließt.“ Wenn es einen Punkt gibt, in dem sich alle Deutschen einig sind, dann ist es gewiß dieser und der so oft ausgesprochene Wunsch von einer außenpolitischen Lösung von der Rechten bis zur Linken im Reichstag findet hierin sichbare Erfüllung.

Die letzte Mahnung geht an die Dränger auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Mit Recht wendet sich Stresemann dagegen, unbedenken in den Völkerbund einzuspringen. Wir stolpern gewiß nicht über Zwirnsfäden, klammern uns auch nicht kleinlich an formale Subtilitäten, aber die besondere Lage Deutschlands zwingt zu einer vorsichtigen Politik, vor allem aus dem ausfallgebenden Grunde: „Ein gedeihliches Zusammenarbeiten im Völkerbund ist überhaupt nicht möglich, solange Differenzen zwischen uns und den Alliierten ihre Lösung nicht gefunden haben und die Räumung der nördlichen Zone nicht durchgeführt worden ist.“

Richteten sich alle diese Mahnungen und Warnungen in der Hauptsache an Frankreich und England, so finden sich aber auch noch einige an andere Länder. So z. B. an Rußland, es nicht an Verhandlungen gegenüber denjenigen großen politischen Fragen fehlen zu lassen, die Deutschland jetzt mit anderen Mächten zu regeln hat. So weiter an Italien, die Frage des Memelandes in einer Weise zu regeln, daß das freundschaftliche Verhältnis nicht in Frage gestellt wird. Schließlich auch die Bitte an Österreich, bei der Aufhebung des Schismas bürokratische und festgefahrene Bedenken zurückzustellen angesichts des Zusammenarbeitens und Zusammenlebens zwischen Deutschland und Österreich. Adhert man alles in allem, so ergibt sich ein ganzes Duzend berechtigter Forderungen und Mahnungen, die der Außenminister in seiner Rede ausgesprochen hat. Worin liegt in der Form, aber bestimmt im Ziel, das ist ihr gemeinsames Merkmal. Man wird es begreifen, daß sie anders nicht gesagt werden können. Befindet sich doch jeder deutsche Außenminister in der gleichen Lage wie ein Diskussionsredner in einer Parteiverammlung, wenn er den gegnerischen Standpunkt vertritt. Von vornherein fehlen ihm Resonanz und Echo und er muß gegen schwer übersteigbare Mauern anstampfen.

Eine nutzbringende Breche zu schlagen ist heute noch nicht möglich. Aber das diplomatische Brecheisen in die Fugen, und wenn es nur die kleinste Ritze wäre, einzuführen, um die Quadern der Verfallener zu lockern, ist die Pflicht der Außenminister unserer auswärtigen Politik. Den Weg herder Enttäuschungen, von dem Stresemann sprach, haben wir noch nicht bis zum Ende zurückgelegt. Uneingeschränkte Zustimmung wird er aber mit seinen Worten finden, daß nach Gewährung von Frieden und Selbstbestimmung die friedliche Entwicklung der Völker in einem freien Deutschland ihre beste Stütze haben wird. Auf diesem Wege wird uns der Außenminister stets zu seinen Gefolgsmännern zählen können.

Pariser Senatorenhefte gegen Deutschland

Unzufriedenheit auch mit England

V. Paris, 19. Mai. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Gestern wurden die Sitzungen der Generalkonferenz in ganz Frankreich eröffnet. Sie sind diesmal von besonders innenpolitischer Wichtigkeit, da sich die Senatoren, die bekanntlich ja als Vorsitzende der Generalkonferenz fungieren, aus parlamentarischen Gründen bemögen fühlten, zu den bevorstehenden Verhandlungen über den deutschen Sicherheitspakt Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Lucien Hubert, gab in seinem Wahlkreis folgende Erklärung ab:

„Som internationalen Standpunkte aus ist es von Wichtigkeit, feststellen zu müssen, daß sich Deutschland wirtschaftlich, finanziell und militärisch wieder ausgerichtet hat und gleichzeitig eine diplomatische Aktion auf der ganzen Welt vorbereitet. (?) Es bietet uns heute einen Garantiepakt an und erhofft dadurch eine Initiative in Europa. Deutschland mag es, ein Memorandum über die Sicherheit des Friedens in Europa an Frankreich zu richten. Die Absicht ist durchsichtig. Es handelt sich um

die Befestigung des Versailler Vertrages und um den Abschluß neuer für Deutschland vorteilhafter Verein-

barungen. England hat eine für uns nachteilige Politik begonnen, denn es drängt uns dazu, die Idee eines französisch-englisch-belgischen Sicherheitspaktes aufzunehmen und in direkte Verhandlungen mit Deutschland einzutreten.“

Von 12 Generalkonferenzen aus Mittel- und Südfrankreich wurden an den Ministerpräsidenten Painlevé Huldigungstelegramme geschickt, in denen er dazu ermutigt wird, die Verständigungspolitik in Europa im Geiste der Sicherung des Friedens mit dem früheren Feinde fortzusetzen.

Es sei nicht unerwähnt, daß sämtliche Generalkonferenzen Painlevé beglückwünschten. Sehr viel wurde über Hindenburgs Wahl in Deutschland von den rechtsrepublikanischen Generalkonferenzen gesprochen und auf den bevorstehenden monarchistischen Umschwung in Deutschland hingewiesen.

In innenpolitischer Hinsicht wäre zu bemerken, daß die Finanzpolitik Gallaux bei den Generalkonferenzen eine geteilte Aufnahme gefunden hat und von zahlreichen rechtsstehenden Deputierten sowie von den Sozialisten stark kritisiert wird. In parlamentarischen Kreisen wird eine vom Honorer Gemeinderat angenommene Tagesordnung, in der man einen direkten Angriff Herriots auf den Ministerpräsidenten Painlevé erblickt, stark diskutiert. In dieser Tagesordnung wird an Painlevé die Aufforderung gerichtet, eine strengere republikanische und sozialistische Politik, die im Einklang mit dem Ergebnis der Gemeinderatswahlen steht, zu verwirklichen. Insbesondere fordert der Honorer Gemeinderat den europäischen Frieden durch eine vernünftige Verständigung mit Deutschland, die schleunige Beendigung des imperialistischen Krieges in Marokko und in Bezug auf die französischen Finanzen eine gerechte Abgabe. Herriot hat als Bürgermeister von Lyon diese Tagesordnung mit unterzeichnet.

Herriot Nachfolger Painlevés?

V. Paris, 18. Mai. (Von unserem Pariser Vertreter.) Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der linke Flügel des Kartells des Kabinetts Painlevé als eine probatorische Regierung betrachtet und gefonnen ist, ihm den Untergang zu bereiten. Man gibt zu verstehen, daß das Programm Painlevés nicht die Zustimmung eines großen Teiles des Kartells finden kann, daß also Painlevé entweder davon Abstand nehmen oder seinen Sturz gewärtigen muß. Man erzählt sich in politischen Kreisen, daß Ministerpräsident Painlevé das Finanzprogramm Gallaux sofort nach dessen Ausrückung dem Sozialistenführer Blum mitgeteilt habe. Blum habe Painlevé erwidert, daß Finanzprogramm Gallaux aufzugeben und stattdessen die Vermögensabgabe, wie sie von den Sozialisten gefordert wird, anzunehmen. Besonders lebhaft erwidert wird die Frage, was nach einem etwaigen Sturz Painlevés kommen werde. Es steht außer Zweifel, daß Herriot wieder ans Ruden kommen

wird. Darüber, ob Blum in das Kabinett eintreten werde, sind die Meinungen geteilt. In gewissen Kreisen glaubt man, daß die Sozialisten einem neuen Kabinett Herriot ihre Mitarbeit nicht versagen würden, andere sind der Ansicht, die Unterzeichnungspolitik der Sozialisten würde fortgesetzt werden, bis sie den Zeitpunkt für gekommen erachtet, um ihrerseits die Macht vollkommen zu übernehmen. Die Kombination geht jedoch noch weiter. Man prophesiert, daß auch ein neues Kabinett Herriot an den Finanzfragen scheitern müßte. Wenn es Herriot auch gelang, in der Kammer eine Mehrheit für sein Finanzprogramm zu gewinnen, werde er sie doch niemals im Senat bekommen, denn hier würde man das Projekt Blum niemals annehmen.

Pflicht der Beamten zur Streikarbeit

Anläßlich eines Streiks von Eisenbahnarbeitern in Stuttgart im Frühjahr 1922 hatte sich das Reichsgericht mit der Frage zu befassen, ob Beamte verpflichtet sind, in Notstandsfällen Streikarbeit zu leisten. Das Reichsgericht bejahte in einem Urteil vom 17. März ds. Jahres die Frage.

Welche Bedeutung die Hauptverpflichtung der Deutschen Eisenbahngesellschaft diesem Urteil beimißt, geht aus einem Erlass vom 4. Mai hervor, der an alle Reichsbahndirektionen gerichtet ist und der mit der Feststellung schließt: „Daß die Beamten für die Dauer eines vorübergehenden Notstandes nach dem Gesetz verpflichtet sind, Streikarbeit zu leisten, d. h. solche Arbeiten zu verrichten, die zur Dienstleistung von Arbeitern, Angestellten oder Beamten gehören und deren Leistung von diesen aufgrund einer Arbeitseinstellung verweigert wird.“

Die Untersuchung des Falles Höffe

Berlin, 19. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Der Untersuchungsanspruch des Preussischen Landtages in Sachen Höffe setzte heute vormittag seine Verhandlungen fort, die zunächst nichts Wesentliches erbrachten. Vernommen wurde als Erster der Oberwachmeister Lindow, der als Polizeibeamter im Bagarett tätig war. Auf die Frage des Vorsitzenden bemerkte er, daß tatsächlich Schließungen mit Verboteiten gegenstände vorkamen. Die Frage, ob bei den Untersuchungen auch Fälle festgelegt worden seien, bei denen Beamte und Angestellte beteiligt waren, bejahte der Zeuge.

Aus der Deutschen Volkspartei

Die Ortsgruppe Heidelberg der Deutschen Volkspartei hielt am Montagabend ihre Hauptversammlung ab. Bei der Eröffnung des Jahresberichts erwähnte der Vorsitzende, Oberamtsrichter Dr. Koch, daß unter den 52 Wahlen des letzten Jahres 24 Wahlmänner enthalten gewesen waren. Im vergangenen Jahre habe besonders die Landorganisation erfreuliche Fortschritte gemacht. Auch der Mitgliederstand in der Stadt habe sich stark gehoben. Das von der Partei herausgegebene Nachrichtenblatt habe sich sehr gut bewährt. Mit der Aufzählung zur regen Mitarbeit schloß Dr. Koch seine Ausführungen. Eisenbahnbetriebsinspektor Ernst ersetzte den Redaktionsbericht. Er fand dabei nicht nur durch die künigliche Art der Darbietung seiner trockenen Materie den Beifall der Versammlung, sondern vor allem den aufrichtigen Dank für seine aufopfernde und geschickte Amtsvorbereitung. Stadtratsmitglied Ludwig Kimmann gab den Tätigkeitsbericht der Bürgerauschüsse, der, wie die beiden vorhergehenden Berichte, von der Versammlung genehmigt wurde. Nach einer regen Aussprache fand die Wahl des Vorstandes statt. Der bisherige Vorstand, an der Spitze Oberamtsrichter Dr. Koch, wurde wiedergewählt.

Letzte Meldungen

Heidelberger Chronik

K. Heidelberg, 19. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag am neuen Güterbahnhof. Dort hatte der Bahnermeister Jakob Müller einen Pflanzwagen auf Feld gefahren und band, als er den Wagen auf längere Zeit verlassen mußte, sein 8½-jähriges Söhnchen, um es vor dem Decenterfallen zu schützen, an den Sitz fest. Vermutlich hat das Pferd am Rain geirrt und der Wagen stürzte um. Dabei ist dem bedauernswerten Kinde der Kopf eingedrückt worden, so daß es sofort tot war. — Die Klassen der Oberrealschule haben heute eine Turnfahrt in die nähere Umgebung angetreten. Die oberen Klassen unternahmen einen dreitägigen Ausflug zum Bodensee. — Am kommenden Freitag trifft hier ein Sonderzug aus Nürnberg ein mit etwa 500 Teilnehmern. Die Gäste aus Nürnberg werden den ganzen Tag der Beschäftigung Heidelbergs widmen und um 7 Uhr mit dem Sonderzug wieder abreisen.

Die Zolltarifnovelle vor dem Reichsrat

Berlin, 19. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Die Zolltarifnovelle ist, wie angekündigt, heute dem Reichsrat zugegangen. Wie der B. Z. gemeldet wird, betrachtet die Reichsregierung, wie Dr. Stresemann gestern ausführte, die Vorschläge dieser „Reinen“ Novelle, die aber auch schon ein ziemlich umfangreiches Dokument darstellt und als ein Instrument für die im Zuge befindlichen Handelsvertragsverhandlungen von der Regierung gefordert wird, nicht als unabänderlich.

Der Waldbrand in Pommern

Stettin, 18. Mai. Der unheimliche Waldbrand bei Widmann in Pommern, dessen man erst in den gestrigen Abendstunden Herr werden konnte, hat ein Gebiet von 14 Kilometern Länge und 10 Kilometern Breite heimgesucht, das an der Straße Friedr. Wilhelms-Herrenstr. Arnimstraße gelegen ist. Das Feuer ist in der Oberförsterei Friedrichsruhe entstanden, doch ist die Ursache bisher noch nicht festgestellt worden. Bei den Löscharbeiten wurden verschiedene Personen verletzt. In einer Stelle sind bei dem Versuch, mit Pferdegespann Holz aus dem brennenden Walde zu schleppen, die Pferde verbrannt.

Erwerb der Berliner Hochbahngesellschaft durch die Stadt Berlin

Berlin, 19. Mai. Zwischen dem Berliner Magistrat, der Hochbahngesellschaft und der Deutschen Bank haben Verhandlungen begonnen, die auf den Erwerb der Hochbahngesellschaft durch die Stadt Berlin hingen. Die Aussichten auf Zustandekommen einer Einigung sollen günstig sein. Der Erwerb der Hochbahn durch die Stadt würde den wichtigsten Schritt zu einer Betriebs- und Tarif-einheit aller Berliner Verkehrsmittel untereinander bedeuten.

Verlagung der Volkshochschulkonferenz

Paris, 19. Mai. Die Volkshochschulkonferenz, die sich morgen mit der Räumungs- und Entwaffnungsnote beschäftigen sollte, hat, wie hiesig berichtet, diese Sitzung abgelehnt. Es sei noch kein völliges Einverständnis zwischen Paris und London erzielt worden.

Schöber bei Coolidge

(Spezialabbildung der United Press)

Washington, 18. Mai. Präsident Coolidge empfing heute den früheren Bundesstaatsminister von Österreich Schöber, der z. Zt. als Teilnehmer an dem Völkerkongress in Washington weilte. Der Präsident äußerte sich anerkennend über die Anstrengungen, die Österreich für seine wirtschaftliche Wiedergeburt macht. Schöber wird am Dienstagabend als Ehrgast auf einem Bankett in Newport teilnehmen und sich am Mittwoch nach Europa einschiffen.

Hoffmann v. Fallersleben zum 70. Geburtstag. Reichspräsident v. Hindenburg hat Professor Hoffmann v. Fallersleben, dem Sohne des Dichters des Deutschlandliedes, zu seinem 70. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Hell Gesicht bei bösen Dingen
und bei frohen still und ernst —
und gar viel wirst du vollbringen,
wenn du dies beiziehst ernst.

Arndt.

Kunst und Musik in Berlin

Von Oscar Die

Im Frühling blühen die großen Ausstellungen. Zuerst tritt die Akademie auf den Plan. Die Akademie ist die angesehenste aller sommerlichen Ausstellungen und lockt ein ungeheures Publikum. Liebermann ist der Präsident. Liebermann hat keine eigene Seccession ausgegeben, denn er hat ja hier ein Feld, groß genug, um sich zu betätigen. Und wirklich sieht diese Ausstellung auf den ersten Blick beinahe so aus, wie früher die Seccession. Da hängen sie alle freudig zusammen, die Führer Liebermann, Corinth, Slevogt, als ob sie etwas palliert wäre. Aber es ist doch ein Unterschied. Einstmals waren diese Führer wirkliche Führer, starke Persönlichkeiten, die eine Richtung machten. Aber in der jetzigen Zeit fehlt es an solchen Männern, fehlt es an neuen Führern, die unserer Zeit ein Gesicht geben und den Jüngeren ein Maßstab werden.

Die diesjährige Ausstellung der Akademie ist reichhaltig genug, aber vielleicht nicht so verlockend, wie früher. Es fehlt zu sehr die Kraft und der Segen einer jungen Führerschaft. Man merkt es deutlich. Man hat zwei Sonderausstellungen gemacht, die eine gehört dem verstorbenen Thoma, aber sie wirkt etwas traurig und eintönig und man hätte wohl eine bessere Auswahl treffen können. Eigentlich sieht nur eine Bernauer Landschaft von 1918 als geniales Produkt hervor. Die andere Sonderausstellung gehört der Münchener Neuen Seccession. Aber es ist merkwürdig in München wird immer ganz gut gemacht, doch ist es noch ein gewisser Mangel, eine dekorative Liebe, keine elementare Macht der Malerei, die diese Stadt auszeichnet. Es hängen da eine Unmasse Bilder, ohne daß man sich für eines besonders interessieren könnte. Thomas Theodor seine hat Entwürfe für Gobellins, das Ehepaar Colpor schickt vielleicht die anderen, aber man geht ohne Anregung wieder hinaus. Schade. Und die Neuen? Corinth mit ein paar Blumen und dem überdehnten Portrait von Georg Brandes, Liebermann mit einem späten Selbstbildnis, einigen ruhigen Portraits und Slevogt mit ein

paar Bildnissen von jarter Sensibilität sind schnell genug erledigt. Die grünen Früchte von Pechstein, Ravens formal gewordenen Landschaften, Krauskopfs bunte Portraits, die schöne Kunstheit von Rudolf Lepp, die farbige Verträumtheit von Kirchner, Hübners freundliche Natur, Jäckels monumentaler Akt, Heidenbergs dekorativer Süden, die solide liegende Frau von Sohn-Reithel und der neulich schon besungene Wolfheim aus Düsseldorf mit einem Abschiedsakt voll wilder Weiber — ich muß sagen, daß mir von allen Carl Hofer den größten Eindruck macht dessen Figuren eine Synthese von Natur und Form erreicht haben, die eigentlich das Problem der modernen Malerei löst. Ist er ein Führer? Vielleicht bemerkt man schon seine Einflüsse. Um das schwanende Niveau dieser Malerei zu befestigen, hat man die Idee gehabt, die Ausstellung der Plastik diesmal größer zu machen als gewohnt. Doch kann man nicht sagen, daß es sich fonderlich lohnt. Man sieht von Bederer Entwürfe für Denkmäler und Kleinplastiken, von gedrähter Form. Man sieht von Schaff eine Bronzestütze Liebermanns und eine marmorne Porse. Darin ist ein scharfes Gefühl für das Gesetz des Lebens, ähnlich wie bei Hofer. Da stelle ich an die Spitze der Bildhauer.

Erhole dich mein Publikum in dieser Sammlung moderner und plastischer Anstrengungen von allemwärts. Was sieht man in den Kunstsalons? Bei Flechtheim Bilder des Plastikers Fiori, elegante Frauen, mondäne Gesellschaftlichkeit und im Musik-Verglag sieht man den Pariser Brakt mit visionären Träumen kunter Frauen. Es wird leer in den Salons. Man strömt in die Ausstellungen, man geht in der Kunst sommerlich spazieren.

Die Musik des Frühlings konzentriert sich um die Staatsoper. Gligli ist wiedergekommen. Der große italienische Tenor aus New York, der bei seinem letzten Gastspiel als der einzige würdige Nachfolger Carusos verehrt wurde. Er ist vielleicht noch besser geworden. Seine Stimme hat an Romantizität und Klangfarbe noch gewonnen und sein Vortrag ist noch leichter geworden, feisterstimmlicher, spärlicher. Er singt den Heraldo in Rigoletto, den Alfred in der Traviata, den Rubini in der Bohème und natürlich den Agnel in der Martha. Alles ist vorher ausverkauft. Nach mancherlei zweifelhaftem Import aus Italien genießt man die Schönheit des Organs, seine vollendete Technik, seinen herzerwogenden Ausdruck mit doppeltem Berglügen. Aber weiß, ob wir ihn wiedersehen werden. Der letzte Kontakt war noch vor dem höchsttarif abgeschlossen. Aber das nächste Mal? Es ist ganz ausgeschlossen, daß ein Weltkünstler, der einen gewaltigen Apparat

braucht, für keine Summen bei uns singt. Hoffen wir, daß sich ein Ausweg findet, denn wir haben diese Schule und diesen Maßstab nötig. Es ist nicht nur die Lust, sondern es ist die Erziehung.

Franz Schrekers frühe Oper „Der Jernse Klang“ hat ein merkwürdiges Schicksal gehabt. Sie machte damals Aufsehen, versprach eine große Zukunft, aber ist verhältnismäßig wenig gegeben worden, nicht einmal in Wien, keiner Heimatsstadt. Berlin hat sich erst jetzt entschlossen, das Werkstücke nachzuholen, um dem Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik die Genugtuung zu geben, daß man dies schöne Werk hier zu hören bekommt. Ich liebe es sehr, vielleicht mehr als manche seiner späteren Opern, es ist bei aller theatralischer Raffinerie doch eine solche Rarität darin, eine solche Reinheit jener Klangphänomene, das dann das Hauptmotiv seiner Opernwerke wurde, und soviel Frische im Rhythmus und in der Harmonik, daß das Wiederhören viel Freude macht. Man merkt dem Dichter Schreker vor, daß er unpsychologisch verfahren hat. Der Künstler Frick liebt keine Breite, die aus der Tochter einer bürgerlichen Familie eine Dichterin wird, ohne daß er etwas davon weiß, und erst zum Schluss verzehrt er ihr ihre kitschige Karriere. Man muß sich aber bei einer Oper anders einstellen. Opernfiguren haben leicht eine Art, die wir expressivistisch nennen können. Sie sind Typen, Träger von Ideen, symbolische Darstellungen von Schicksalen. Schreker weiß, was er tut. Er hat aus dem zweiten Akt ein beneidliches Freudenhaus gemacht, von solcher Kontrapunkt der Rhythmen, der Orchester, der Stimmen, wie es eben nur einen Musiker reizen kann. Es wurde hier jedoch gegeben. Birhan schuf einen bunten Tempel der Lust von schimmernder Laune. Vielleicht noch besser machte er den Wald im ersten Akt mit seinem magischen Vortrag, bald Mond, bald See. Die Gattin Schrekers sang die Hauptrolle. Eine liebe süße Stimme, höchste musikalische Intelligenz, aber dramatisch noch nicht ganz eingetribt. Tauber sang den Frick mit aller realistischen Routine. Die Nebenrollen sind mit allerersten Kräften besetzt. Kleiber dirigiert. Es gibt außerordentliche Vorträge, namentlich in allen musikalischen Partien, wie man sie selten gehört hat. Eine Retardierung der Staatsoper. Das Publikum ist sehr interessiert. Schon nach dem ersten Akt bricht der Beifall los und er wird noch dem zweiten Akt durch einige unerschütterliche Pfeile nur noch verstärkt. Schreker wird es mit seinen Beurteilern nicht immer leicht haben, weil ihnen dies Werk wohl etwas zu spät kam. Aber man soll ihn stützen. Solche ursprüngliche Musik gibt es heute nicht viel.

Wirtschaftliches und Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes

Keine erhebliche Veränderung.

Der Arbeitsmarkt hat sich in der Berichtswoche (7.—13. Mai) nicht erheblich verändert. Die Erwerbslosen-Ziffer ist von 14 554 auf 14 437, also nur schwach, gesunken. In den einzelnen Berufsgruppen gestaltete sich die Lage folgendermaßen:

Der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt einschließlich des des Gärtnereigewerbes wies weiterhin verstärkte Nachfrage auf. Ebenso zeigte sich die Industrie der Steine und Erden im allgemeinen recht aufnahmefähig, doch hat ein größeres Wert des Rohmaterials auf den 16. Mai ca. 100 Leuten gekündigt.

In der Metall- und Maschinen-Industrie forderte vor allem die sehr gut beschäftigte Automobilindustrie und die Werkzeugfabrikation Kräfte an. Die starke Nachfrage nach Werkzeugmaschinen, -Fräsen und -Schloßern konnte zum Teil nur durch Heranziehung auswärtiger Kräfte gedeckt werden. In Mannheim ist die Arbeitssuchenden-Ziffer im Metallgewerbe etwas gesunken, die im Eisen- und Stahlgewerbe ist gut beschäftigt, die Porzellan- und Keramikindustrie weist gegenüber der Vormoche keine Veränderung der Beschäftigung auf. Die chemischen Werke am Oberrhein waren aufnahmefähig für Handwerker aller Art und Fabrikarbeiter. In der Konfektion- und Berufsbekleidungs-Fabrikation konnten Arbeitskräfte untergebracht werden. Hingegen hat die bisher lebhaft nachgefragte Textilindustrie in der Wiewald-Industrie nachgelassen, in der Seidenindustrie wird teilweise überflüssig gemacht, während die Lage in der Strickerei-Industrie nicht ganz einheitlich ist. In der Papierindustrie hat sich teilweise eine ruhigere Entwicklung bemerkbar gemacht, vornehmlich in der Kartonagenfabrikation. Die Lederindustrie des Weinheimer Bezirks weist eine kleine Besserung auf, in der Ledererarbeitenden-Industrie steigerte sich seitlich die Nachfrage nach Treibriemen-Erzeugnissen, sonst zeigte sich auf dem Arbeitsmarkt dieser Berufsgruppe keine wesentliche Veränderung. Im Holzgewerbe hielt die ziemlich gute Nachfrage nach Kräften an, in Mannheim traten die Bauanschauer in Streit, in Karlsruhe hat der Kräftebedarf in dieser Berufsgruppe etwas angezogen. In der Schokoladenfabrikation werden 32 weniger Leute verlangt. Sehr unglücklich geblieben ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt der Tabakindustrie. Weitere Verbesserungen sind eingetreten, doch ist die Lage nicht ganz einheitlich. Im gewerblichen Bekleidungs-gewerbe wird etwas mehr Schuhmacher verlangt, doch handelt es sich hier meistens um vorübergehende Beschäftigung. Im Baugewerbe gestaltete sich die Nachfrage nach Malern und Maurern sehr lebhaft. Im Fremden-gewerbe waren Anzeichen eines Mangels an jungen Männern zu beobachten, während Köche und Köchinnen demnach schon seit langem gesucht sind. Die Arbeitsmarktlage in der Rhein-schiffahrt und im Mannheimer Hafengebiet haben sich noch nicht gebessert.

Kundschaft, die nichts einbringt

Von Otto Schwerin

Wo wird am meisten geflohen? — Der „Gehilfe.“ — Oberrod und Unterrod. — Das Wästelkind. — Der Spag im Laden.

Vor den Richtern in Frankfurt standen dieser Tage zwei junge, gutgekleidete Damen, Erka ... und Claire ... Ladendiebstahl größeren Umfangs brachten diese jungen Mädchen, Töchter angesehener Bürgerfamilien, auf die Anklagebank. Nicht Rot war angeschieden zu ihren Diebstählen, ein gewisser Sport, vielleicht auch bedingt eine Art Neptomaniache Veranlagung, die der Psychiater anerkennt, aber der praktische Kriminalist negiert, zwang die beiden jungen Damen nach ihrer eigenen Aussage, sich an fremden Gut zu vergreifen. Die Verhaftung der Ausführender der Diebstahl, die leicht auch die Unvorsichtigkeit der meisten Ladendiebstahl, mag den Neptomaniachen Trieb der beiden Frauen erst ausgebildet haben. Es ist eine leider bekannte Tatsache, daß Diebstahl in großen Geschäften, Warenhäusern insbesondere, trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen unterdrückt werden können. Tausende von Waren, die auf Diebstahlverluste zurückzuführen sind, müssen alljährlich bei den Inventuren abgedacht werden.

Leider stellt aus besonderen Umständen das weibliche Geschlecht das größte Kontingent zu den Ladendiebstahl oder Schottenfellen, wie der Fachausdruck lautet, und unter diesen Schottenfellen muß im kriminaltechnischen Sinne unterschieden werden zwischen den gewerksmäßigen Ladendieben und den sogenannten Gelegenheitsdieben und -diebinnen, die sich aus allen Berufsständen, nicht zuletzt auch aus zahlreichen Frauen der besten Gesellschaft rekrutieren. Da es aber für den Geschäftsmann leicht, Endes herzig gleichgültig ist, ob er von einem gewerksmäßigen oder Gelegenheitsdieb befallen wird, sollen in nachstehenden Zeilen zum Schutze des Kleinhandels einige Tricks ausgeplaudert werden, deren sich die Schottenfeller zur Ausplünderung der Läden in mitternachts als raffinierte Weise bedienen. Wir sehen von einer Schilderung der Gaunerkünste beim Juwelendiebstahl — eine besondere Spezialität für sich — ab, da sie unseren Lesern in der Lage die Hände jucken würden, ganz abgesehen davon, daß die Verweigerung der Ladendiebstahl, die wohl jeder Vorkehrungsmaßnahme widersteht, im Verkehr mit ihren Kunden besondere Vorkehrungsmaßnahmen wachen zu lassen, was allerdings nicht aus-schließt, daß irgend ein großes Schmuckwarengeschäft durch einen ganz besonders raffinierten Trick von neuem hineingekickt wird.

Nach der Lage der Dinge sind es besonders Modewaren-geschäfte, aber auch Konfektions- und Delikatess-läden, die sich einer speziellen Sympathie der Schottenfeller weiblichen Geschlechts erfreuen. Die gewerksmäßigen Schottenfeller arbeiten meist zu zweit. Sie betreten einen Laden, ohne sich natürlich vor dem Verkäufer zu trennen. Während der eine Kunde sich Waren aller Art vorlegen läßt und keine Wahl treffen will, beschafft der zweite Kunde den Verkäufer, er „macht die Wand.“ Der Dieb läßt, während sich der Verkäufer mit der zweiten Kundin beschäftigt oder sich umdreht, um ein Stück Ware aus einem Regal zu heben, einen Gegenstand verschwinden und „sichert“ ihn nach bestimmten Methoden. Entweder wird der Gegenstand mit dem Arm vom Tische gestreift und durch den „Gehilfen“ verdeckt, um dann im geeigneten Augenblick ausgehoben zu werden, oder aber er verschwindet am Körper des Diebes. Die Mode der langen Röcke war für die Ladendiebin geradezu ein Ideal. Oberrod und Unterrod wurden an unserer Saume zusammengeknüpft, der entwendete Gegenstand durch eine Tasche, die mit einer Schleiße oder einem Reißverschluss drapiert war, in den „Hohlraum“ geschoben und Warenmengen von großen Werten auf diese Art und Weise entwendet. Gefährlich für den Geschäftsinhaber, gewissermaßen immer verdächtig, sind auch die Damen mit Radmänteln oder Bodencapes. Die Gründe anzuführen erübrigt sich nach dem Obengesagten von selbst. Ein alter Trick ist auch das Arbeiten mit einem Wästelkind. Daß das Kind mitternachts durch eine große Puppe markiert wird, scheint uns aber eine nur durch eine große Puppe markiert wird, scheint uns aber eine Erfindung phantastischer Detektivschriftsteller der alten Schule. Das Wästelkind — unter Umständen genügt auch ein Paket — wird auf den mit Waren aller Art bedeckten Tisch gelegt, beim Herausgehen nimmt der Dieb den ihm erwiderten Gegenstand mit.

Häufig sind Diebstahl, besonders Gelegenheitsdiebstahl, in Delikatessgeschäften und Kolonialwarenhandlungen, erstens weil die Käuferin bedingt für jeden ausgestellten Gegenstand immer Interesse und Verwendung haben dürfte, zweitens aber auch, weil in derartigen Läden zumeist jeder Platz ausgenutzt ist und die Ware auf den Füßen, am Fußboden usw. frei herumliegt und liegt. Die Kriminalistik berichtet von einem interessanten Fall einer Bande jugendlicher, die eine ganze Anzahl Kolonialwarenhandlungen in der Gegend eines Spahen heimlich. Der Vogel wurde in die Läden hineingeworfen und lag auf irgendein Regal. Die jungen Diebe stürzten in den Laden nach und einer der Knirpsen hat sammernd und heulend, das Einfangen des Tierchens doch gestalten zu wollen. Bei dem Tobwabbu, das sich sehr, womöglich unter Mitwirkung des Ladeninhabers selbst, entwickelte, stahen die Bengel, was nicht nie- und nagelst war, um den Trick mit dem endlich eingefangenen Spag an einer anderen Stelle mit ähnlichem Erfolg zu wie-

derholen. In einem großen Modewaren-geschäft — wenn ich nicht irre, ereignete sich der „Fall“ vor einigen Jahren in Frankfurt a. Main —, fiel eine Ladendiebin, die den sogenannten „Ritt“ ausübte, bei früherer Tat herein. Sie verstand es — der Trick ist übrigens häufiger, als man anzunehmen gewillt ist — ein Stück Spitze, das auf einen Karton gewickelt war, unter den Rock zu „planten“ und zwischen den Oberschenkeln einzuklemmen. Sie hatte insofern Pech, als sich die Spitze beim Verlassen des Lokals an „am aufwickelte und hinter ihr auf dem Boden schleifte. Die Diebin — es handelt sich um eine Frau aus der guten Gesellschaft — wurde der Polizei übergeben.

Der Schutz gegen „Schottenfeller“ ist ein recht problematischer. Der Ladeninhaber oder sein Personal kann die Augen nicht überall haben. Ueberwachungsorgane, die an besonders günstigen Plätzen aufgestellt sind, können sich der Kostspieligkeit halber nur die größten Geschäfte leisten. Einen gewissen Schutz bilden Spiegel, die an den Verkaufstischen derart angebracht sind, daß der Verkäufer den Kunden auch dann im Auge behalten kann, wenn er ihm den Rücken wendet. Die beste Sicherheit wird aber wohl die Abschreckung sein, die besonders Gelegenheitsdieben gegenüber am Platze ist. Der Geschäftsinhaber lasse sich durch kein Bitten, Jammern und Flehen und durch keinen, auch nicht den klangvollsten Namen der erlittenen Diebin, von der unumgänglichen Notwendigkeit abhalten, den Fall der Behörde zur Verfolgung und Bestrafung weiterzugeben. Wer sich vor weiterem Schaden bewahren will, spreche das Wort „Rück-sichtnahme“ aus seinem geschäftlichen Vokabular. Es ist in allen Fällen den Schottenfellen gegenüber nicht am Platze.

Städtische Nachrichten

Ausbau der Mädchenfortbildungsschule

In Mannheim erhielten die Fortbildungsschülerinnen bisher noch die gesetzliche Zahl von 5 Unterrichtsstunden in der Woche, während den Knaben schon seit zwei Jahren wöchentlich 9 Stunden Unterricht erteilt werden. Nach dem Antrag des Schulausschusses wird nunmehr aufgrund des § 16 des Fortbildungsschulgesetzes der Fortbildungsschulunterricht auch für Mädchen auf 9 Stunden wöchentlich ausgedehnt. Der bisherige Unterricht von 5 Stunden erstreckte sich auf: Religion (1 Stunde) und wöchentlich woch-seit je 4 Stunden hauswirtschaftlichen Unterricht mit Übungen im Kochen und Rechnen. Die hinzukommenden 4 Wochenstunden sollen sich auf folgende Fächer verteilen: Handarbeitsunterricht (2 Stunden), Turnen (1 Stunde), Haushaltungskunde (Gesundheitslehre, Kranken- und Säuglingspflege) eine weitere Stunde. Da eine sofortige Erweiterung des Unterrichts in allen drei Jahrgängen nicht möglich ist, weil auf Ostern 1925 nicht die erforderliche Anzahl Lehrkräfte und Räume zur Verfügung steht, soll der neunstündige Unterricht zunächst nur den Schülerinnen des untersten Jahrganges erteilt werden. An Ostern 1926 soll alsdann der mittlere und an Ostern 1927 der oberste Jahrgang den neunstündigen Unterricht erhalten. Was die Kosten anbelangt, so kommt der Staat bei Knaben und Mädchen für den durch einen achttündigen Unterricht in der Woche verursachten persönlichen Aufwand für alle drei Jahrgänge auf, so daß die Stadt durch die Erweiterung des Unterrichts auf 9 Stunden nur mit dem Personalaufwand für die neunste Stunde, im Schuljahr 1925/26 also mit einem Realwert des Aufwandes für die Lehrerinnen des ersten Jahrganges (2/3 Fortbildungsschullehrerinnen und 1/3 Handarbeitslehrerinnen) belastet wird. Die Mehrbelastung der Stadt infolge der Erweiterung beträgt im Rechnungsjahr 1925/26: 14 500 M. 1926/27: 29 500 M. 1927/28 und in den späteren Jahren 44 000 M. In sachlichem Auf-wand, der ganz der Stadt zur Last fällt, entsteht im Schuljahr 1925/26 durch den Ausbau der Mädchenfortbildungsschule ein Mehr-aufwand durch Anschaffung von 4 Nähmaschinen mit etwa 600 M. und durch den Bedarf an Handarbeitsmaterialien, die für jede Schülerin auf 3,40 M. anzusehen sind, für 2000 Schülerinnen 6800 M. Ein weiterer Aufwand entsteht durch die notwendige Aus-stattung der Klassenzimmer mit Tischen und Stühlen, anstelle der Volksschulbänke, wofür im Voranschlag des Hochbauamtes 22 800 M. vorgesehen sind. Diese Anschaffungen müssen schon vor Geneh-migung des Boranschlags erfolgen. Deshalb legt dem Bürger-ausschuß für seine Sitzung am 27. Mai eine entsprechende Änderung des Ortsstatuts vor.

Geländetausch mit der Schühengellschaft

Die Bauvorfahrt, die in letzter Zeit in Feudenheim an der Adler- und Fichtenstraße eingeleitet hat, wird durch die Schühengellschaft gegen sich wie ein großer Keil quer über die Fichten-, Arndt-, Unterfeld- und Eisenstraße und umfassen etwa 20 000 qm Gelände, das für Baupläze bereits eingeteilt ist. Die Einlei-tung des Geländes greift zum Teil sogar darüber hinaus und schließt Gelände von Privaten ein, die jederzeit die Freimachung verlangen können. Die Schühengellschaft beabsichtigt, ihre An-lagen mit einem Kostenaufwand von etwa 30 000 M. insstandzusetzen, löst aber dabei auf den Widerstand der Angrenzenden, die wegen der für das Nachbargewerbe drohenden Beeinträchtigungen beim Be-zirkamt und bei der Stadtverwaltung gegen das Weiterbestehen der Schühengellschaft nachdrücklich Einspruch erheben. Im Hinblick auf diese, eine weitere gesunde Entwicklung in Feudenheim stark hemmenden Umstände wurden durch die Stadt die Verhandlungen, die schon im vorigen Sommer von der Schühengellschaft eingeleitet waren, aber zu keinem Abschluß geführt hatten, wieder aufgenommen. Der Standpunkt der Schühengellschaft war nach wie vor der, daß sie der Stadt das hinter dem Schühengeld liegende Baugelände nörd-lich der Fichtenstraße im Ausmaß von 14 462 qm nur dann zu über-lassen in der Lage sei, wenn ihr anderes für die Errichtung von Schühengeländen geeignetes Gelände zum Ersatz im Tauschwege ge-geden und die Reuertichtung der Anlagen auf diesem Ersatz-Gelände durch Gewährung eines entsprechenden Darlehens in Höhe von min-destens 50 000 M. ermöglicht würde. Im Interesse der weiteren Entwicklung der Bauvorfahrt in jenem Gebiet ist nun mit der Schühengellschaft ein Abkommen dahin getroffen worden, daß die Stadt 13 Parzellen mit zusammen 14 462 qm zu einem Preis von 108 465 M. kauft. Die Höhe des Preises erscheint dadurch gerecht-fertigt, daß in der Nähe Baugelände zu 10—14 M. zurzeit ver-kauf wird und anzunehmen ist, daß auch von dem jetzt zu erwer-benden Gelände in Feudenheim in nicht allzu ferner Zeit ein Teil, nämlich derjenige an der Fichten- und Arndtstraße, verkauft werden kann. Das Gelände an der Fichten- und Arndtstraße umfaßt 7321 qm, jedoch auf dieses Gelände bei 11 M. je qm auf dem Kaufpreis 80 531 M. entfallen. Der Rest des Geländes mit 7141 qm würde sich alsdann auf einen Durchschnittspreis von 3,91 M. stellen. Für einen Teil des Kaufpreises erhält die Schühengellschaft von der Stadt Tauschgelände in der Gemann Redarpfart in einer Längs-ausdehnung von etwa 450 m hinter dem Niedbahnstamm, aufstehend auf die Straße von Mannheim nach Feudenheim, in einer Front von etwa 125 m, zusammen etwa 53 700 qm, das, mit durchschnitt-lich 90 Bfg. je qm angesehen, 48 330 M. ergibt. Der restliche Be-trag des Kaufpreises mit 60 135 M. wird von der Stadt an die Schühengellschaft bar bezahlt. Bezüglich des auf die Schühengellschaft übergehenden Geländes am Niedbahnstamm bleibt der Stadt ein Rückkaufsrecht zum jeweils üblichen Preis für den Fall vorbehalten, daß die Schühengellschaft das Gelände wieder ver-äußert. Außerdem wird der Schühengellschaft von der Stadt ein Darlehen gewährt in Höhe von 50 000 M., das in Raten von jährlich 2500 M. längstens in 20 Jahren zurückzuführen und in Höhe des jeweiligen Reichsanleihsatzes, also vorerst mit 9 Prozent, zu verzinsen ist. Ein entsprechender Antrag liegt dem Bürgerausschuß für seine nächste Sitzung vor. Zur Deckung des Aufwandes einschließlich der Tauschkosten sind 75 000 M. zu ge-nömmen.

* Firmung. Weibischhof Dr. Wilhelm Burger wird im Laufe des nächsten Monats in Mannheim die heilige Firmung spenden. Der hohe Post trifft voraussichtlich am 14. Juni in Mannheim ein und dürfte 4—6 Tage in den Mauern unserer Stadt verweilen. Zur Zeit befindet er sich im Dekanat Heidelberg, wo er bereits in einer Reihe von Orten die heilige Firmung gespendet hat.

* Hundesteuerzuschlag. Durch Gemeindebeschluss vom 11. Janu-ar 1924 wurde bestimmt, daß für den zweiten und jeden weiteren Hund des gleichen Besitzers jeweils das Doppelte des für den vor-hergehenden Hund geltenden Zuschlags zu entrichten ist. Diese un-gegrenzte progressive Steigerung des Zuschlags hat sich beim Ein-gang der Steuer als unbrauchbar erwiesen. Bei Besitzern, die aus Sicherheitsgründen auf das Halten einer gewissen Zahl von Hundstücken angewiesen sind wie größere Fabriken und die Eisen-bahnverwaltung, ergaben sich schon vom 7. Hund ab in die Taxen-gehende Beträge, deren Einforderung mit dem Zweck der Besteue-rung nicht mehr in Einklang gebracht werden kann. Es war daher nicht zu umgehen, den Zuschlag auf einen noch tragbaren Satz herab-zumindern. Der Stadtrat schlägt infolgedessen dem Bürgerausschuß vor, den Gemeindezuschlag zur staatlichen Hundsteuer vom 1. Juni ab auf 24 Mark für den ersten, auf 48 Mark für den zweiten und auf 96 Mark für den dritten und jeden weiteren Hund des gleichen Besitzers festzusetzen. Der Antrag gelangt am 27. Mai zur Be-ratung.

* Am Mittwoch Hauptwochenmarkt. Infolge des Himmelschets-lages findet der nächste Hauptwochenmarkt nicht am Donners-tag, sondern schon am Mittwoch statt.

* Rauferei. Gestern vormittag fiel im Friedrichsring vor den Anlagen bei P 7 ein 60 Jahre alter Radfahrer mit einem Voll-kraswagen zusammen, kam zu Fall und wurde etwa 10 Meter weit geschleift. Der Radfahrer wollte den Radkraswagen überholen. Mit dem Sanitätsarzt verbrachte man den Verletzten in das All-g-Krankenhaus. Dort wurde festgestellt, daß er an Armen und Beinen Fleischwunden und am Kopfe erhebliche Hautabrisuren davon-getragen hat. Lebensgefahr besteht nicht. Ueber die Schuldfrage sind Erhebungen im Gange. — Gestern nachmittag stießen Ade-Kaiserling und Bismarckstraße ein Personenkraftwagen und ein Rad-fahrer zusammen, wobei letzterer an der Hand verletzt wurde. Wen die Schuld trifft, muß die Unter-suchung ergeben. — Ein 36 Jahre alter Radfahrer fuhr gestern abend auf der Breitenstraße bei T 1 infolge unachtsamer Lenkung der nötigen Vorsicht auf einen die Straße kreuzenden Vollkraswagen auf und stürzte zu Boden. Er kam ohne Verletzungen davon, dagegen wurde der Vollkraswagen erheblich be-schädigt. — Ungefähr um die gleiche Zeit stürzte beim Einbiegen aus den Anlagen nach links in die Straße P 3 und 4 ein 26 Jahre alter Radfahrer infolge der durch den Regen schlüpfrig gewordenen Straße zu Boden, jedoch er von einem ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen, der von dem Fahrer nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebremst werden konnte, angefahren wurde. Verletzt wurde der Radfahrer nicht.

* Zusammenstoß. Ade Grenzweg und Emil Heidestraße stießen gestern nachmittag ein Lieferungs-wagen und ein Personenkraft-wagen zusammen, wobei die Fahrzeuge beschädigt wurden.

* Festgenommen wurden 23 Personen wegen verschiedener straf-barer Handlungen.

Veranstaltungen

* Gönzburg-Konzert. Der erblindete Violinvirtuose S. Gönz-burg und die Pianistin Elsa Gönzburg-Dertel konzertierten vor einer zahlreichen Gemeinde am Montag abend im Rosen-saal. Die „Legende“ von Liszt, wie der heilige Franziskus über die Wogen schreiet, leitete den Abend ein und zeigte Elsa Gönz-burg-Dertel in ihrer Soli, wie in den Begleitungen, als feinsinnige, warme und anschlüssende Pianistin. Die „Lebensstufen“ von Tartini von Hrn. Gönzburg gut vorgetragen, löste starken Beifall aus, worauf mit Beethovens „Sonate op. 111“ der erste Teil sein Ende fand. Die „Vollendung“ von Beethoven, die den zweiten Teil begann, gelang Herrn Gönzburg besonders gut, und dürfte wohl die beste Leistung des Abends gewesen sein. Nach den „Abendliedern Nr. 11, 5, 15“ von Liszt fand dann der Abend mit einem „Wegenlied“ und „Fischerknecht“ seinen schönen Abschluß, für den der blinde Künstler und seine treue Begleiterin immer wieder den herzlichsten Dank des Publikums entgegennehmen durften. W. H.

* Künstlerpleiße Libelle. Der größte Teil der Malveranstaltungen gehört der Vergangenheit an. Es geziemt sich infolgedessen, das nach des Tages Lust und Hitze Unterhaltung und Zerstreuung suchende Publikum auf die „Künstlerpleiße Libelle“ aufmerksam zu machen, die sich mit ihrem Malplan recht geschmackvoll in den allgemeinen Rahmen einfügen. Hermann Stäbner ist der typische Maler, elegant, witzig, schlagfertig, charmant. Als wir ihn hörten, hatte er einen ausgezeichneten Gegenpieler im Portett. Es war überaus amüsan, zu beobachten, wie Stäbner, ein überaus lebensmüder Schmerzerlei, sich in die Situation fand, seinen Partner immer wieder von neuem zur Witwenschaft veranlaßte. Die Kunst, den Kontakt mit dem Publikum herzustellen, ist in Mannheim eine Angelegenheit, die gar oft unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet. Stäbner beherrscht in dieser Beziehung völlig die Situation. Aber auch, wenn er mit eigenen Vorträgen aufwartet, findet er die größte Beachtung, wobei für die Dualitäten des Künstlers spricht, daß er, die Heiterkeit und Lebensfreude in Person, seiner Zuhörer-schaft auch ernst kommen darf. Die Vortragskunst ist überhaupt die starke Seite des Programms. Die verschiedensten Nuancen werden vertreten. So vor allem von Bachus Jacob, dem feinsinnigen Satiriker und lachenden Philosophen, der wie immer geistreich und witzig zeit-genössische Inzulänglichkeiten und menschliche Schwächen gliedert. Aber auch die dramatische Sprecherin Emusco Bonzo, die Vor-tragskünstlerinnen Blane Frank und Beata Inana, nicht zuletzt der „Wiener Liebling“ Gusti Laude, sind künstlerische Individualitäten, die den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung tragen. Der Tanz hat ebenfalls wieder hervorragende Kräfte delegiert. Senoro, kopiert in drei Verwandlungen das schöne Geschlecht so täuschend elegant und grazios, daß die Verblüffung allgemein ist, wenn er sich demastiert. Fritz und Bobby Vint und Maria Lubo-mirska bieten eine raffine, farbenreiche und technisch vollendete Revue, während Ria von Cullier und Kurt Schön den moder-nen Tanz, vor allem Bolton und Tango, in glänzender Weise ver-treten.

Kommunale Chronik

* Campetshelm, 18. Mai. Die notwendig gewordene Bür-germeisterwahl zwischen dem Gemeindevorstand Koller und Richter soll am 24. Mai stattfinden. — Da sich bezüglich der Be-zetzung der Gas- und Wasserfachmann mit Hochschulbildung ausge-sprochen hatten, entspann sich in der jüngsten Gemeindevor-sitzung eine lebhaft Debatte, bei der man teilweise für heilige Nichtschleuse eintrat. Die Referenzen von 7 auswärtigen Bewer-bern wurden für so gut befunden, daß sie in die engere Wahl kom-men. Ueber einige dieser Bewerber sollen nummehr ebenfalls Re-ferenzen eingeholt werden. Hierauf erfolgt nochmals Besorgnis an den Gemeindevorstand. — Das Besuch des evang. Kirchenvorstandes der Filiale Hüttenfeld um Weisheit zu den Baukosten der Kleintinder-schule wurde in der Weise genehmigt, daß sowohl der evangeli-sche, als auch der katholische Schule, die demnach in Angriff genom-men wird, 1500 Mark genehmigt wurden. — Zur Beschäftigung von Erwerbslosen soll zunächst die Alleestraße und deren Verlängerung bis an den Wald ausgebaut werden. Nach Einlösung eines Voranschlags wird sich die heilige Kammer mit der Ange-legenheit beschäftigen. Mit einem Staatszuschuß ist ferner zu rechnen. — Der Bogen I des Jagdbezirks wurde an Postmeister Sinner ver-geben. — An der Feier des 25jährigen Stiftungsfestes durch die Radfahrer-Vereinigung 1899 am 23. und 24. Mai beteiligte sich der gelobte Gemeindevorstand. — Zum Besuch des 40jährigen Stiftungsfestes der freiwilligen Feuerwehr in Würzburg werden der Musikkapelle der hiesigen Feuerwehr 150 Mark bewilligt.



Aus dem Lande

* Seckenheim, 19. Mai. Das gestrige Gewitter entlief sich an der Peripherie unseres Ortes. Es war von kurzer Dauer und geringem Niederschlag begleitet. Gegen 1/8 Uhr abends erfolgte auf grellem Blau ein furchtbarer Donnererschlag, der vermutlich läßt, daß es in der Höhe eingeschlagen hat. Auch verlegte plötzlich das elektrische Licht. Wie man nachträglich erfährt, soll der Blitz in das Transformatorgehäuse beim nahen Wald eingeschlagen und eine Störung der elektrischen Stromzufuhr verursacht haben. Die Störung wurde rasch behoben.

□ Weinheim, 18. Mai. Vergangene Nacht hat sich hier ein 45jähriger Monteur, der seit längerer Zeit krank war, in seinem Bett erschossen.

L. Aus dem Kraichgau, 19. Mai. Sonniges und warmes Wetter begünstigt die Entwicklung des Pflanzenwachstums in hervorragender Weise. Die schleppende Entwicklung im April wurde jetzt von einem gesteigerten Tempo abgelöst. Das Gras auf den Wiesen zeigt einen wunderbaren Stand, die Getreidefelder stehen gleichmäßig und gesund da, die Kartoffeln sind so ziemlich alle in der Erde und die frühen Sorten schon aufgesponnen. Auch das Stöcken der Distelwurz wird fleißig betrieben. Leider ist von den Obstausflüchten nicht das Beste zu berichten, da die Blütezeit zum großen Teil in den nassen und kalten April fiel. Am wenigsten können die Birnbäume gefallen, die Rirschen haben schönen Anlauf. Auch die Beerenfrüchte, Stachelbeeren, haben reichen Behang. Die gefährdeten Eisbeeren sind ohne Schaden vorbeigegangen, nur dürfte jetzt wieder ein einwöchiger Regen eintreten, damit eine Erfrischung erfolgt. Die Weinberge sind noch zu weit zurück, um ein Urteil darüber auszusprechen zu können.

L. Elfers, 18. Mai. Am 16., 17. und 18. Mai veranstaltete der Gesangsverein „Liedertrana“ das Fest des 50jährigen Jubiläums, mit dem die Hochzeitsfeier und ein Festabend verbunden war. Das prächtige Motiv hatte eine große Anzahl von Besuchern nach unserem festlich geschmückten, schön gelegenen Ort gelockt. Nach dem Festzug und Festbankett am Sonntag, wo auch die Musikbegleitung vorgenommen wurde, fand am Sonntag das einseitige Beisitzingen statt, an dem sich nicht weniger als 16 Vereine beteiligten. Außer diesen hatte sich noch eine größere Anzahl von Vereinen eingeladen, die an dem festlichen Festzug teilnahmen. Am Festzug beteiligten sich 32 Vereine.

L. Öpplingen, 19. Mai. Am gestrigen Tage konnte der Gemeindevorstand Wilhelm Hausmann mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit in Körperlicher und geistiger Frische feiern. Der Jubilar, der 77 Jahre alt ist, ist ein Veteran aus dem Feldzug 1870-71.

* Karlsruhe, 19. Mai. Der im hohen Alter von fast 90 Jahren hier verlebende Medizinalrat Wilhelm Baehr war über 40 Jahre als praktischer Arzt hier tätig und wurde später Oberarzt und leitender Arzt der inneren Abteilung des evangelischen Diakonissenhauses. Im Jahre 1912 trat Dr. Baehr in den Ruhestand.

* Forbach (Murgau), 19. Mai. Zur Gewinnung von Entwürfen für ein neues Rathaus, hatte die Gemeinde Forbach einen Wettbewerf unter den Architekten ausgeschrieben. Durch die Entschreibung des Preisgerichts wurden den Architekten Behel & Langstein in Karlsruhe der 1. und 3. Preis und dem Architekten Regierungsbaumeister Alfred Fischer in Karlsruhe der 2. Preis zuerkannt.

* Trübingen, 18. Mai. Die erwarteten Gewitterentladungen im Schwarzwald haben sich im hiesigen Gebiet am Sonntag nachmittags mit heftigen Regenfällen, die aber rasch auftrudelten, eingestellt. Teilweise ist auch Hagel gefallen. Die Gewitter hielten etwa zwei Stunden an, brachten etwas Abkühlung und waren von einem prachtvollen Sonntag mit großem Wanderverkehr gefolgt.

Aus der Pfalz

□ Ludwigshafen, 19. Mai. Kommerzienrat Dr. h. c. Wilhelm Budowici, der auch in Mannheim einen großen Freundeskreis besitzt, feiert heute seinen 70. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Der Jubilar ist der Älteste der drei Brüder Budowici und Inhaber der Ludwigshafener Ziegelwerke, eines der größten Unternehmen dieser Art in Deutschland. Auch durch seine terra sigillata-Forschungen, für die ihm von der Universität Würzburg der Ehrendoktor verliehen wurde, ist er in weiteren Kreisen bekannt. Die von ihm dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer gestifteten Sammlungen sind die bedeutendsten und reichhaltigsten auf diesem Sondergebiet und eine Lebenswundergabe für sich.

* Speyer, 18. Mai. Im Hinblick auf das bevorstehende 400jährige Jubiläum von Luther's Hochzeit hat die protestantische Kirchenregierung der Pfalz folgenden Geistlichen den Titel eines Kirchenrates verliehen: Dekan Born-Bergoborn, Pfarrer Bruch-Ludwigshafen, Dekan Gahler-Speyer, Pfarrer Eismann-Elfenbrück, Pfarrer D. Risch-Bandau und Pfarrer Schulz-Kirchheimbolanden.

Standesamtliche Nachrichten.

- Verlobte: April und Mai. 20. Hildebrand, Helene. Elisabeth u. Oelene Schwemmer. Kim, Joh. Dohner u. Elisabeth Trunt. Adolphi Karl Schwann u. Mathilde Doll. Laborant Johannes Böhma u. Hedwig Schaub. Heilender Karl Klein u. Elisabeth Trachsch. Heilender Anton Seidenstücker u. Maria Janber. Heilender Heinz. Hoffmann u. Maria Korzen Kim. Phil. Gariner u. Bertha Bedeker. Schreiner Emil Kögeler u. Kath. Schneider als. Stefan. Schreiner Oskar Schmelzer u. Rosa Eifemann. Heilender Adolf Schillereder u. Mina Köppler. Heilender Adolf Grafer u. Mathilde Glatzer. Kim. Ernst Leidia u. Lydia Geth. Schloßer Friedrich Wolf u. Emma Vorstedter. Heilender Eugen Frankfurter u. Frieda Dartsman. 1. Malermstr. Johannes Unverzagt und Frieda Schindl geb. Bihlmeier. Arbeiter Richard Wirtel u. Mina Lang. Verheiratung. Erich Zimmermann und Gertrude Köb. Schreiner Friedr. Schmitt u. Katharina Ritter. Heilender Friedr. Ritter u. Rosa Kop. Dipl.-Ing. Janen. Wilh. Pfah und Margareta Weinmayr. 2. Kim. Karl Paul u. Christine Umbacher. Kommerzienrat Karl Stielbel u. Emma Schlichter. Monteur Peter Klein u. Johanna Pawler. Mechaniker Rüd. Dechant u. Anna Bösel. Schreiner Philipp Koller u. Maria Hofmann geb. Schärer. Bäcker W. Stucht und Habette Walter. Metz.-Bäckst. Ferd. Scherer und Rosa Horn. 4. Kim. Karl Wittler u. Anna Weiss. Arbeiter Theodor Roe u. Emma Richter. Dipl.-Ing. Hermann Wegete und Elisabeth Gublerlein. Kim. Josef Borndorn u. Lena Seifand. 5. Monteur Wilh. Waisbacher u. Anna Boner. Laborant Kurt Schmidke u. Margareta Daud. Taal. Josef Brenner u. Kath. Wörnerbäcker. Kim. Richard Pauls u. Johanna Schmitt. Rottweilstr. Erwin Ockof u. Rosalena Sandritter. Gerante: April und Mai. 10. Schloßer Franz Erbacher u. Ella Späthle. Kim. Christian David u. Franziska Reus. Kim. Emil Wölfer u. Maria Reus. Sommerwirth. Hans Stephan u. Anna Walter. 2. Heilender Friedrich Wald u. Ella Doster. Kraftwagenf. Karl Fischer u. Ella Fröhlich.

- Monteur Eugen Stamm u. Marie Rauer. Kim. Karl Groß und Lydia Hiermann. Kim. Valentin Dietz u. Johanna Spreuer. Monteur Wilhelm Kiefer u. Margareta Wandert. Prof. Dr. Friedrich Richter u. Elise Goedels. Haartrimmerin Kun. Klein u. Eva Ganer. Kim. Karl Korn u. Luise Walter. Heilender Karl Richter u. Karoline Köhler. Bäcker Heinrich Schilling u. Marie Schmidt. Hausfretter Robert Steinhilber u. Paulina Käsel. Eisenb. Johann Sey u. Elise Sohn. Rasiermesser. Karl Horrich u. Helene Orst. Scheffelin. Chr. Werner u. Maria Schimmler. Heilender Otto Hager u. Luise Scher. Heilender August Durrer u. Franziska Durr. Chemiker Karl Danmann u. Luise Richter. 5. Militärarzt Dr. med. Karl Winter u. Charlotte Wyrzenroth. Geborene: April und Mai. 20. Oberpostsekretär Johann Kretz u. T. Anneliese. 27. Elektrom. Heinrich Karl Stein u. T. Denzlette. 28. Babelfabrik. Anton Josef Wank u. S. Elisabeth. 28. Schloßer Emil Heubert u. S. Karl Berner. 27. Stereotypist Gust. Adolf Stamm u. T. Derta Reichle. 25. Arbeiter Leo Sebastian Stemmle u. S. Gertrude Hermann. 28. Taal. Karl Fried. Eckert u. T. Renate Margot. 28. Rangierer Wilh. Lena u. S. Erich. 28. Versicherungsbeamte. Otto Marx u. S. Otto Winkler Franz. 28. Volkswirtschaftl. Richard Wilhelm Dörger u. T. Tochter Martha Ullle. 27. Arbeiter Otto Weidner u. T. Veronika Ursula. 27. Schloßer Karl Fleischer u. S. Karl Fried. 25. Kim. Hermann Friedr. Wieland u. T. Ursula Anneliese. 29. Zimmermann Lorenz Thurn u. S. Kurt Waldemar. 28. Kassinator Karl Georg Keller u. T. Dorothea Ullle. 27. Arbeiter Josef Winkler u. S. Eleonora. 28. Schneider Heinrich Karl Dör u. T. Franziska Katharina. 29. Former Michael Gahmann u. S. Walter. 27. Anzeigener Paul Spittler u. T. Maria. 27. Glasermeister Karl Brand u. S. Willi Karl. 28. Bäcker Eugen Schuler u. S. Oskar Georg. 27. Arbeiter Karl Sackewitz u. T. Margarete Irmaard Poite. 28. Kraftwagenführer Karl Friedrich Schumacher u. S. Walter Johann Karl. 28. Schiffsbauer Friedrich F. Becker u. T. Anna Maria. 29. Keller Gustav Karlova u. S. Walter. 29. Eisenhändler Adam Renner u. S. Verba Margarete Reich. 29. Monteur Georg Ludwig u. T. Gertrude Margarete.

- Deiler Gottfried Armer u. T. Wlca Doris. 20. Volkswirtschaftl. Wilhelm Striebel u. T. Dorothea Maria. 1. Glasermeister Heinz. Konrad Klein u. S. Dorothea Luise. 20. Arzt Simon Steinbach u. S. Simon. 1. Oberingen. Bruno Schöber u. S. Bruno Wolfgang. 20. Spengler Paul Martin Bril Rische u. S. Dorothea Döler Ernst. 1. Reichsbankbeamte. Oskar Bürger u. S. Egon Wolfgang Wilhelm Theodor. 20. Schloßer Johann Karl Seitz u. T. Maria Franziska. 28. Arzt Josef Salm u. T. Margareta Katharina. 20. Heilender Franz Karl Specht u. T. Johanna Dorothea. 25. Schulinspektör. Hermann Karl Paul u. T. Elisabeth Anna. 28. Kim. Alois Walsenbach u. T. Hedwig. 28. Ingenieur Joh. Jakob Sitte u. T. Erka Gertrud Johanna. 20. Dipl.-Ing. Adolf Heinrich Marquis u. S. Adolf Heinrich Oskar. 1. Elektrotechn. Kurt Herz. Domm u. S. Kurt Georg. 1. Former Jakob Friedrich Diefenbach u. S. Friedrich Karl. 20. Installateur Georg Wilhelm Grau u. T. Kath. 20. Kim. Heinrich Oskar u. T. Olga Siglinde. 2. Bankbeamter Richard Leonhard Otto Döger u. Sohn Ernst Günter. 28. Oberbäckmeister Konrad Ludwig Döner u. S. Dorothea Peter Oskar. 20. Kim. Phil. Dallenberger u. S. Friedrich Hermann. 2. Chemiker Dr. phil. nat. Wilhelm Wirtz u. T. Tochter Anna Margarete Wirtz. 27. Mechaniker Peter Stamm u. S. Hermann Johann. 27. Mechan. Peter Stamm u. S. Karl Theodor. 1. Hilfsarbeiter Valentin Dieter u. S. Andreas Valentin. 20. Monteur Eugen Doris u. T. Hedwig Elisabeth. 2. Hofmannstr. Wilhelm Karl Schmücker u. T. Marcol Anaberg. 1. Zimmerm. Sebastian Umber u. S. Alfred Josef. Geborene: April und Mai. 20. Direktor Karl Heinrich Reich 61 J. 6 M. 29. Christine geb. Weber Wwe. d. Mannkreisidenten Andreas Jahn 73 J. 7 M. 29. Zimmermann Johann Albert 68 J. 1 M. 29. Irma Wölfer 40 J. 3 Tage. 29. Margareta geb. Gausig. Ehefrau des Kaufm. Georg Brackel 40 J. 6 M. 29. Zimmermann Bernhard Müller 74 J. 4 M. 29. Katharina geb. Dietrich Wwe. d. Oskar Wwe. Robert Braun 48 J. 8 M. 29. Eisenhändler Fabian Maximilian Schneider 65 J. 3 M.

- 20. Sandt. Theodor Ernst Karl Bürs 60 J. 5 M. 29. Landwirt Georg Groß 74 J. 10 M. 29. Franziska geb. Reinhard Ehefrau des Schreiner. Wilh. Dörfel 63 J. 5 M. 29. Privatmann Michael Grabmayer 63 J. 7 M. 20. Maria geb. Schwander Wwe. des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Brodke 66 J. 1 M. 20. Schloßer Peter Müller 57 J. 8 M. 20. Maria Anna geb. Scheffer Wwe. des Kaufm. Oskar Kreuzer 79 J. 2 M. 20. Stadtrat. a. D. Joh. Adam Stopp 75 J. 4 M. 1. Chemiker Dr. phil. Ludw. Bloch 57 J. 2 M. 1. Christian geb. Köster Wwe. des Brieftägers Michael Müller 69 J. 8 M. 20. Maria Margareta Federle 1 J. 2 M. 20. Kaufmann Franz Schmal 64 J. 7 M. 1. Luise geb. Göttinger. Wwe. des Kaufmanns Georg Anton Dietz 67 J. 4 M. 1. Luise geb. Decker Ehefrau d. Arbeiters Josef Singer 59 J. 6 M. 1. Kaufm. Karl Hermann Peters 54 J. 10 M. 1. Fuhrmann Bernhard Ockne 63 J. 8 M. 1. Weinbändler Franz Mathias Friedrich Hofmühl 54 J. 4 M. 1. Bankdirektor Joh. Oskar Leopold Bodenmeyer 49 J. 11 M. 17. led. Kontoristin Maria Johanna Franziska Sartor 21 J. 3 M. 21. Konrad Schmidt 4 J. 4 M. 28. Wilhelmine Schmal 10 J. 2 M. 1. Architekt geb. Dörsinger Ehefrau des Rechenmaschinenfabrikanten Leonhard Ocker 76 J. 11 M. 28. Eisenbahninspektor Friedrich Heinrich Kasten 49 J. 5 M. 1. Barbara geb. Dörfel Wwe. d. Schloßers Peter Schumann 57 J. 6 M. 1. Eisenbahnobersekretär a. D. Josef Wittermeyer 78 J. 3 M. 10. led. Wühlensch. Lorenz Schaller 55 J. 1 M. 1. Luise geb. Dörsinger Ehefrau d. Obermaschinenfabrikanten Ernst Erdmann Freilich 55 J. 8 M. 2. Tempeldienstler Hans Kron Gatter 60 J. 4 M. 2. Frieda geb. Dörsinger Wwe. d. Metallbrechers Georg Bräuninger 50 J. 6 M. 2. Reaktor a. D. Karl Peter Schreiber 55 J. 9 Monate. 20. Luise geb. Heiser Ehefrau d. Tändlers Karl Gottlieb Röhle 27 J. 11 M. 2. Weichenwärter a. D. Adolf Reichert 74 Jahre. 2. Müller a. D. Gottfried Heilich 64 J. 1 M. 2. Dallenmeyer a. D. Josef Johann Galmbacher 76 J. 7 M. 4. Willi Reibschammer 1 Minute. 5. Silba Hofhaus 1 Tag. 5. Hubl Kurt Winkler 1 J. 1 M. 5. Luise geb. Ockf Ehefrau des Privatmanns Karl Konrad 68 J. 7 M. 5. Katharina geb. Schloßer Wwe. des Goldschmieds Richard Riemens Kröner 67 J. 5 M.

* Neuleiningen, bei Frankenthal, 19. Mai. Bei einem Grenzgang fanden die hiesigen Feldgeschworenen am Waldrand unter dem Kaminiumbrosch die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Leiche war in einem Karton verpackt und mag etwa 2 Tage vergraben gewesen sein.

Nachbargebiete

Das Wimpfener Spiel vom „Pfeiferlein“ H. Wimpfen, 19. Mai. Wie bekannt findet am Himmelfahrtstag die Aufführung des hiesigen Heimatswertes vom „Pfeiferlein“ statt. Anlässlich dieses Ereignisses werden etwa 61 Logenmitglieder vertreten sein, wie auch eine große Anzahl Ehrengäste der Vorstellung anwohnen. Es ist daher dringend zu raten, sich die Karten in den betreffenden Vorverkaufsstellen oder bei der Bürgermeisterei Wimpfen zu sichern. Auf keinen Fall empfiehlt es sich für auswärtige Gäste, sich auf die Logenplätze zu verlassen. Die Aufstellung der Naturbühne ist beendet, ebenso die 836 Personen lassende Zuschauerränge. Auch sind die Vorbereitungen der weiteren Ausschmückung der Stadt in vollem Gange. Die anlässlich dieses Tages eingeschobene Beleuchtung der Stadthalle und der Raitersplatz wird nach einem vollständig neuen Verfahren geschehen, das den Reiz noch wesentlich erhöhen dürfte.

Gerichtszeitung

Umsgericht Mannheim * Mannheim, 19. Mai. Am 24. April wurde vor dem Schöffengericht Mannheim I unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein eine Anklage gegen Dr. Arthur Geiler wegen Beleidigung des früheren Staatsanwalts und jetzigen Amtsrichters Dr. Koranitz und des früheren Untersuchungsrichters und jetzigen Bürgermeisters Dr. Bühler verhandelt, die mit der Freisprechung des Angeklagten Dr. Geiler endigte. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, in einem vor mehreren Jahren in Karlsruhe gegen ihn und anderen Personen wegen Falschung von Ausfuhrbewilligungen anhängig gewesenem Verfahren geäußert zu haben, der Staatsanwalt Dr. Koranitz sei bestochen gewesen und der Untersuchungsrichter Dr. Bühler sei in auffälliger Weise mit einem außer Verfolgung gesetztem gewissen Einhorst in einem Kaffee zusammengekommen. Durch die Freisprechung des Angeklagten von der Anklage und eine unbedachtliche mißverständliche Berichterstattung ist nun mancherorts der Glaube erweckt worden, in dem früheren Verfahren seien tatsächlich Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Ueber das Ergebnis der Hauptverhandlung ging uns deshalb folgende amtliche Mitteilung zu: 1. Der Angeklagte Dr. Geiler ist lediglich wegen Mangel an hinreichenden Beweisen freigesprochen worden, weil der einzige Belastungszeuge seine früher vor dem Untersuchungsrichter in Frankfurt gemachten, den Dr. Geiler belastenden Aussagen, in der Hauptverhandlung wesentlich eingeschränkt, und weil die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen angezweifelt wurde. — 2. Einen Wahrheitsbeweis für die ihm zur Last gelegten Äußerungen der Beleidigung ufm. hat der Angeklagte Dr. Geiler nicht einmal versucht. Er bestritt von jeher die Äußerungen überhaupt getan zu haben und versicherte, daß er nie an die Möglichkeit einer Beleidigung des Staatsanwalts und eines privaten Beleidiger des Untersuchungsrichters mit dem genannten Einhorst gedacht habe. — 3. Die in den Berichten wiedererlebte Angabe, die Aufserverfolgungsetzung des Einhorst hätte Befremden erregt und es seien Akten verschwunden, beruht lediglich auf Äußerungen des Verteidigers, nicht auf Feststellungen des Gerichts. Die Einstellung des Verfahrens gegen Einhorst ist in den Akten ausführlich begründet.

* Ein Klempnerprozeß. Seit mehr als einem Jahr beschäftigt sich die Kreisober-Verwaltung mit den Klagen beim Reichsobermögensamt bezw. Reichsneubauamt. Die Staatsanwaltschaft hat seit einer Bitte aus Kreisen der Presse entsprechend an der Hand der Akten über das bisherige Ergebnis der Untersuchung eine umfassende Darstellung gegeben. Danach ist die Zahl der Angeklagten inzwischen auf 60 gestiegen. Täglich kommen neue Anzeigen, täglich werden neue Verfahren eingeleitet.

* Verurteilter Betrüger. In der bekannten Schieber- und Unterschlagungsaffäre beim Reichsneubauamt in Koblenz wurde am Sonntag in später Nachmittagsstunde nach 5-tägiger Verhandlung das Urteil gegen den früheren Angestellten der Dienststelle, Architekt Hugo, gesprochen. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte sich in 8 Fällen der Unterschlagung und in sechs Fällen der schweren Unterschlagung schuldig gemacht hatte. Außerdem wurde festgestellt, daß er sich der Beihilfe zur einfachen Unterschlagung in einem Falle, an der Preisversteigerung und des Betruges in je einem Falle schuldig gemacht hatte. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und sechs Monaten verurteilt, auf die 6 Monate Untersuchungshaft angerechnet werden.

Sportliche Rundschau

Hockey Mannheimer F.C. 08 komb. — Turnverein u. 1846 Mannheim 1:3 (0:2)

Zum fälligen Rückspiel trafen sich obige Mannschaften auf dem Plage des Erstgenannten. Das Spiel endete mit dem Ergebnis 1:3, wobei jedesmal 08 in Führung ging.

Turnverein legt von Anspiel ein schönes Tempo vor und kann auch bald durch bessere Stürmerleistungen zwei Tore vorlegen. 08 findet sich nicht und muß schwer arbeiten, um Erfolge des Gegners zu verhindern.

Nach Halbzeit knippt es bei 08 etwas besser; trotzdem kann der Gegner noch ein drittes Tor erzielen. Endlich gegen Schluß gelingt es dem Mittelstürmer von 08, das Ehrentor zu erzwingen. Bei beiden Toren gibt es noch brennliche Situationen, Erfolge werden aber nicht mehr erzielt.

Autosport

* Erfolge der Firma Helm u. Cie., Mannheim. Wie im Bericht bereits erwähnt, hat auch die Firma Helm u. Cie., Mannheim mit Erfolg am Oststade-Rennen teilgenommen. Der Heimwagen ist als schnellster deutscher Tourenwagen der 8 Steuer PS-Tourenwagen-Klasse hervorgegangen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß er als einziger Wagen ohne Werrabremse am Rennen teilnahm und sich der Fahrer zum ersten Male an einem Rennen beteiligte. Bei der Dreifachfahrt in Speyer am Sonntag, 10. Mai war der gleiche Wagen mit Direktor Eberle am Steuer erster Preisträger.

Schach

* Großmeister Mechin in Mannheim. Der Sieger des Baden-Badener Meisterturniers, Mechin spielt am Mittwoch abend im Apollo (Goldsaal) gegen den Mannheimer Schachklub ein Simultan- und Blindspiel 40 Partien, 2 blind. (Näheres siehe Anzeige.)

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with columns: Ort, Temperatur, Wind, Wetter, etc. for various locations like Wehrheim, Rastatt, Karlsruhe, etc.

Auf der Vorderseite des von Frankfurt bis zum Mittelmeer reichenden Tiefdruckgebietes dauert in Süddeutschland bei überwiegender östlichen Luftströmungen das teils heitere, warme Wetter fort. In Baden kam es gestern wieder vielfach zu Gewittern und Irischwüben in Niederböhmen. Der Einfluß des Tiefdruckgebietes nimmt etwas ab, doch wieder Gewitterregen mit zunächst wenig veränderten Temperaturen bevorsteht.

Toraustrahlische Witterung für Mittwoch bis 12 Uhr nachts; Teilweise heiter, vielfach Gewitterbildung, besonders im Gebirge, Temperaturen wenig verändert, ziemlich warm.

Advertisement for Friedr. Dröll 02,1 Leibbinden, Bandagen, and other medical supplies. Includes a drawing of a bandage and contact information.

Aus der Welt der Technik

Dampfessel für hohe Drücke

Von Dipl.-Ing. Max Blänsdorf, Mannheim

Die Entwicklung der Thermodynamik — der wissenschaftlichen Erforschung des Wasserdampfes, seiner Eigenschaften und seines Verhaltens — brachte schon frühzeitig die Erkenntnis, daß die Verwendung des Wasserdampfes als Energieträger für Wärmekraftmaschinen wirtschaftlicher erfolgt, je höher der Dampfdruck ist. Gleich damals schlug man vor, Drücke von 100 Atmosphären zu verwenden, doch war man nicht in der Lage, den Vorteil praktisch nachzuweisen, da man keine Maschinenbaustoffe von genügender Festigkeit hatte. Als die Technik diese Voraussetzung vor einer Reihe von Jahren schuf, war die Aufgabe damit doch noch lange nicht gelöst, denn man konnte jetzt wohl solchen Drücken standhaltende Turbinen und Kolbenmaschinen bauen, jedoch noch keine Kessel.

Die neue Aufgabe ging dahin, Kessel zu bauen, die den besonderen Anforderungen des Hochdruckbetriebes gewachsen und seinen Eigentümlichkeiten angepaßt waren, deren Betriebssicherheit der früheren Kessel nicht nachstand und deren Anschaffungs- und Betriebskosten trotzdem gering genug waren, um die Ersparnisse der günstigeren Dampfausnutzung nicht wieder aufzuheben.

Zuerst griff man das Problem vom Wasserrohrkessel aus an, den man durch gesteigerte Festigkeit widerstandsfähig gemacht machte, erkannte jedoch schnell, daß sich angesichts der Unregelmäßigkeit der Wasserströmung die Dampfführung nicht befriedigend gestalten ließe. Den nächsten Schritt tat der Schwedische Bloomquist; er entwarf einen Kessel, der die alte Bauart vollständig verließ und ein neues Element in den Kesselbau brachte: das rotierende Rohr. Dadurch erreichte er, daß sich Wasser und Dampf dank der Blaufkraft zwangsläufig voneinander trennten; der leichtere Dampf sammelt sich im Rotierrohr, das Wasser bildet eine Schicht an der Rohrwand, die sie so vor zu starker Erhitzung schützt. — Dieser Dampferzeuger, der Atmos-Kessel, bedarf jedoch einer Reihe von Hilfsapparaten, einer Antriebsmaschine, besonderer Dichtungen am Eintritt der Rohre in den Dampfkammer und verschiedener Sicherheitsvorrichtungen, die ihn zu einem ziemlich komplizierten Mechanismus machen. Darunter leidet natürlich seine Wirtschaftlichkeit, die dann für die Praxis nicht mehr groß genug ist.

Eine andere Konstruktion, der englische Benson-Kessel, arbeitet mit ruhenden Rohren bei einem Druck von 224 Atmosphären (at), bei dem der Übergang des Wassers in Dampf ohne Veränderung des Volumens erfolgt. Der erzeugte Dampf wird durch Austritt aus einer Düse von etwa 100 at entspannt und nach Ueberführung zur Kraftzeugung verwendet.

Noch zweckmäßiger hat die deutsche Technik jüngst die große Aufgabe gelöst, denn vor einigen Wochen hat man bei der Wiener Lokomotivfabrik in Floridsdorf versuchsweise einen neuen Kesseltyp in Betrieb genommen, dessen Erfinder Prof. Dr. Döflinger, ein weit ausschweifenderes Antriebsverfahren zur Anwendung bringt. Die Feuerung dient hier nur noch zum Ueberhitzen des Dampfes, den man in einem gesonderten Verdampfer erzeugt. Es ist ein einfacher Wasserbehälter, in dem der überhitzte Dampf eingeleitet wird, um seine Wärme an das Wasser abzugeben. Zum Anlassen ist Hilfsdampf erforderlich, um das Rohrsystem zunächst mit Dampf zu füllen. Durch Steigerung der Ueberhitzung und der in den Verdampfer eingeführten Dampfmenge steigt dann der Dampfdruck rasch, so daß nach Antriebsbeginn mit Dampf von 12 at eine Stunde später etwa 100 at erreicht sind. Der Dampf verläßt den Verdampfer in nassem Zustand und wird in den Ueberhitzerflammen lediglich getrocknet und überhitzt; sie sind infolgedessen keiner Kesselsteinabfuhr ausgesetzt und können als enge Rohre mit hoher Festigkeit ausgeführt werden.

Wenn dieser Dampferzeuger sich im Betrieb weiterhin so gut bewährt wie bei den ersten Versuchen, ist er unbedingt zur Zeit der aussichtsreichste, da er durch seinen großen Wasserraum elastisch genug arbeitet und mit großer Betriebssicherheit gebaut werden kann. Gelingt es noch — woran nach dem einfachen Aufbau kaum zu zweifeln ist — ihn zu einem mäßigen Preis herzustellen, so dürfte damit dem Hochdruckdampf und seinen großen Vorteilen im Dampftriebe endlich die Bahn gebahnt sein.

Die Ultrawage

Eine Glanzleistung der deutschen Feinmechanik

Von Dr.-Ing. H. Bod (Hamburg)

So wenig sind die Moleküle, die Bausteine des Stoffes, daß auch das scharfste Ultramikroskop sie nicht erschaut. Nicht weniger als eine halbe Quadrillion gehen auf ein Mol, d. h. auf 10²³ Teilchen eines Stoffes, als sein Molekulargewicht beträgt. Molekulargewicht? Wer hat das Molekül zu wiegen vermocht, obwohl es noch nie gesehen worden ist? Direkt natürlich niemand. Das Molekulargewicht wurde auf Umwegen ermittelt und errahnt. Immerhin unter Zuhilfenahme von Wagen, die das, was man vom Kaufmannsladen her gewohnt ist, weit in den Schatten stellen.

Wenn der Bale steht, wie empfindlich eine gewöhnliche chemische Waage z. B. auf das Auslegen eines kurzen Borsthaares oder eines Fliegenbeines reagiert, so glaubt er bereits die Grenzen des Erreichbaren vor sich zu haben. Das ist aber durchaus nicht der Fall, vielmehr sind diese älteren Wagen mit ihrem laugen Wogebalken nach heutigen Begriffen ziemlich rohe und schwerfällige Instrumente, an denen man wegen ihrer langen Schwingdauer geduldig sitzen muß, bis man nach allerlei Beobachtungen und Rechnungen endlich zum Resultat gelangt. Gelingt es dabei, ein Gewicht von etwa 100 Gramm bis auf 1/100000 Gr. genau festzustellen, so ist das ein sehr schöner Erfolg.

Vor rund vier Jahrzehnten kamen die sogenannten Mikrowagen mit verkürztem Wogebalken und dementsprechend kleiner Schwingdauer auf, die in jeder Hinsicht einen Fortschritt vorstellten, nicht zuletzt deshalb, weil sie ein erheblich rascheres Arbeiten gestatten. Mit ihnen kann man ein Gewicht bis zu etwa 25 Gramm bis auf einen Fehler von rund einem Hunderttausendstel Gramm genau feststellen. Die Genauigkeitssteigerung gegenüber den älteren Wagen war also recht bedeutend.

Für bestimmte Anforderungen genügt das aber immer noch nicht. Besonders die biologischen Wissenschaften stellen bedeutend höhere Ansprüche. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die weiteren Verbesserungen von einem physiologischen Institut ihren Ausgang nahmen: Dr. F. Holtz in Erlangen konstruierte auf Grund eingehender Ueberlegungen ein Wagenmodell, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte und daher den bezeichnenden Namen „Ultrawage“ erhielt. Die technische Ausführung der Waage wurde einer Hamburger Firma übertragen, deren Inhaber schon vor Jahren für seine Verdienste um die Konstruktion feinsten Wagen von der Technischen Hochschule in München den Ehren-Doktorgrad erhielt. Auch diesmal rechtfertigte die Firma die auf ihre Kunst gesetzten Hoffnungen nach jeder Hinsicht. Statt eines met. lichen, leicht verbiegbaren ausgeheilten Feigers erhielt die Ultrawage einen Lichtzeiger, den man ja auch bei den Spiegelgalvanometern findet. Der Strahl wird vom Wogebalken durch ein optisches System gesteuert und auf eine Skala geworfen. Die Ablesung kann mit einer solchen Schärfe erfolgen, daß sich bei Wägungen bis zu 20 Cgr. noch Gewichtsteile von einem Tausendmillionstel Gramm abschätzen lassen. Gegenüber der Mikrowage bedeutet dies eine Genauigkeitssteigerung im Verhältnis 1:1001.

Was bei einer solchen Wägung alles zu berücksichtigen ist, kann hier nicht einmal andeutungsweise wiedergegeben werden. Nur auf eine Besonderheit sei aufmerksam gemacht: Doch schon ein Körnchen von 1 cm³ Inhalt in der Atmosphärischen Luft wiegt von rund 1,3 Milligramm (mg) erleidet. Der sich bei einer Erhöhung der Lufttemperatur um 1° C. unter mittleren Verhältnissen um etwa 1/100 mg vermindert, während umgekehrt ein Barometeranstieg um 1 mm eine Luftverdrängung von 1/1000 mg zur Folge hat.

Die Bedeutung der Belastung von Wasserkraftwerken ohne Speicherefähigkeit

Von Dr.-Ing. O. Stref, München

Die Leistung einer Wasserkraftstufe ist durch die beiden Faktoren Wassermenge und Gefälle bedingt, derart, daß mit der Zunahme dieser Größen auch die erhaltene Leistung wächst. Um das Verständnis der nachfolgenden Ueberlegungen zu erleichtern, lassen wir hier nur die Wassermenge ins Auge und nehmen ein Gefälle von 10 und 20 m an.

Die Größe der Kraftausnutzung hängt nun von der jeweiligen Wasserführung des Flusses ab, die je nach der Jahreszeit und den Witterungsverhältnissen zwischen relativ kleinem Nieder- und relativ großem Hochwasser schwankt. Die Möglichkeiten für die Wassereinnahme aus dem Flusse zwecks Kraftausnutzung können also nur innerhalb dieser Grenzen liegen. Je höher die Entnahme getrieben wird, desto größer wird der Leistungsgewinn im Wert, desto größer müssen aber auch die baulichen Anlagen und Maschinen sein, um diese Wassermengen aufzunehmen und zu verarbeiten, und desto seltener wird schließlich die Anlage voll ausgenutzt werden, weil die große Ausbaumassenergie eben nur selten vorhanden ist. Aus der Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile läßt sich für jede Anlage eine technisch und eine wirtschaftlich günstige Ausbaumasse ermitteln. Für unsere Betrachtung genügt es, die Tatsache festzuhalten, daß bei normalen, nicht speicherefähigen Wasserkraftanlagen die Leistung der Kraftzentrale, also die Energieerzeugung, schwankt und zwar umso mehr, je größer der Unterschied zwischen Nieder- und Ausbaumassenergie ist. Wie wirken sich diese Schwankungen aus?

Dazu ein Wort über die Selbstkosten einer Wasserkraftzentrale. Sie ergeben sich teils aus den Aufwendungen für den Laich (Personal, Schmiermittel usw.), zum größeren Teil aber aus den Zinsen für das Anlagekapital (bauliche Anlagen, Grundstücksvermehrungen, wasserrechtliche Abfassungen u. dergl.). Man erkennt leicht, daß der für eine Betriebsperiode (z. B. für ein Jahr) anfallende Selbstkostenbetrag als nahezu unveränderlich angesehen werden kann. Zu seiner Deckung dient die Energieproduktion des Werks; er muß also auf die erzeugte Arbeitsleistung, d. h. die Gesamtheit der Kilowattstunden (Kw.), verteilt werden. Deren Maximum ist gegeben, wenn im Rahmen der gewählten Ausbaumasse der Anlage jede durch den Triebwasserfall anfließende Wassermenge nutzbar gemacht wird. In diesem Fall trifft auf die Leistungseinheit, die kWh, der geringste Selbstkostenanteil.

Bei nicht speicherefähigen Wasserkraftanlagen läßt sich keine Verbrauchsenergie „auf Lager“ produzieren, wenigstens nicht in größerem Umfang. Die über den jeweiligen Bedarfsanpruch hinausgehende, mögliche Leistung wird — dank der Turbinenregler — gar nicht erzeugt. Das überschüssige Wasser fließt vielmehr gleich über den „Überlauf“ beim Krafthaus unausgenutzt in den Fluß zurück. Das Maximum der Energieproduktion ist deshalb nur zu erreichen, wenn Stromabnehmer da sind, die Tag und Nacht, Sommer und Winter Energie verlangen, und zwar immer soviel, daß der zusammengefaßte Bedarf, der durch die Wassereführung und Ausbaumasse bedingten Energieerzeugung jeweils mindestens gleichkommt. In diesem Falle deckt sich nicht nur die Größe des zusammengefaßten Jahresenergiebedarfs mit der summierten möglichen Jahres-Energieproduktion, sondern es stimmen auch die jeweiligen Tages- oder Stunden-Energiebedürfnisse mit den gleichzeitig möglichen Energieerzeugnissen überein. Sind dabei auch die Maschinen nicht dauernd voll belastet, so ist doch das „Wert“ hinsichtlich der jeweiligen, praktischen Leistungsmöglichkeit stets voll belastet und die Selbstkosten der Kilowattstunde gehen auf den praktisch möglichen Kleinwert zurück.

Man ersieht daraus, daß die Höhe der Stromselbstkosten „ab Wert“ von der vorstehenden Werkbelastung und damit von der Größe und dem zeitlichen Auftreten des Bedarfs abhängt. Wenn beispielsweise nur ein Zehntel der möglichen Jahresenergieproduktion abgelehrt wird, steigen die Selbstkosten der Kilowattstunde auf etwa das zehnfache des praktisch möglichen Minimums.

Die günstigsten Verbraucher sind elektrochemische und elektrometallurgische Betriebe, Holzschleifereien usw., weil sie sich schwankenden Energieerzeugnissen in weiten Grenzen anpassen können. Für lediglich der „Ueberlandversorgung“ dienende Wasserkraftwerke liegen die Belastungsverhältnisse nicht so günstig, weil hier die Bedürfnisse zeitlich ziemlich fest verteilt sind (Winterlichtbedarf, gewerblicher Kraftstrombedarf hauptsächlich am Tage usw.). Je mehr dabei maximaler Bedarf und maximale Deckungsmöglichkeit zeitlich auseinander fallen, desto ungünstiger wird ein solches Werk belastet, desto höher werden also auch die Selbstkosten für die Kilowattstunde „ab Wert“.

Helium als Ballongas

Von Dr. P. Scharfshmidt, Freiburg i. B.

Als 1909 anlässlich einer durch Blitzschlag verursachten Ballonexplosion der Vorschlag gemacht wurde, das damals in seinen wesentlichen Eigenschaften bekannte, aber noch sehr seltene Gas Helium zur Füllung der Ballone in Freiballonen und Luftschiffen zu verwenden, da letztere man wohl auch in sachmännlichen Kreisen. Die zur Verfügung stehenden Mengen waren damals allerdings gering und noch im Frühjahr 1918 gab es auf der ganzen Erde höchstens 4 cbm in technisch verwertbarer Form. Aber die erheblichen Vorteile gegenüber dem leicht explodierenden Wasserstoffgas veranlaßten doch großzügige Nachforschungen nach irgend wie verwendbarem Helium-Vorkommen.

Das Helium war 1868 als Bestandteil der Sonne mit Spektroskopapparaten entdeckt worden. Später wurde es in einigen irdischen Mineralien, meist mit Uran zusammen, aufgefunden. Die Darstellung des reinen Gases aus diesen seltenen Mineralien war schwierig und kostspielig. Auch in Thermal- und Gasquellen wurde es gefunden, so in Deutschland in der Bildbadquelle. Ausbeute von technisch-wirtschaftlicher Bedeutung versprochen aber nur die in Nordamerika häufigen Erdgasquellen, die bis zu 5 Prozent enthalten.

Helium gehört zu jener interessanten und eigenartigen Abwehrklasse, die der Chemiker als Edelgase bezeichnet. Von ihnen kennt man keine chemische Verbindung. Helium ist also auch nicht brennbar und kann selbst bei der heftigsten Einwirkung durch elektrische Funken und vergleichbar nie explodieren. Das Molekulargewicht beträgt 0,1787 Gramm. Sein Auftrieb steht dem von Wasserstoff nur um 8 Prozent nach. Aber noch in anderer Hinsicht ist es interessant. Im Jahre 1908 ist es gelungen, das Gas in eine Flüssigkeit umzuwandeln. Sie ist nur haltbar bei einer Temperatur von ungefähr 265 Grad, der tiefsten Temperatur, die Menschen je erzeugt haben, eine Temperatur, bei der nach unserem Wissen jedes Leben zur Unmöglichkeit wird. Und gerade diesen ungeheuren Schwierigkeiten, die das Helium seiner Verflüssigung entgegensetzt, verdanken wir die technische Methode zu seiner Gewinnung.

Die Erdgasquellen vor allem im Texas haben das Ausgangsmaterial zur Heliumgewinnung. Die dort in ungeheuren Mengen der Erde entströmenden Gase setzen sich zusammen aus 80 Prozent Methan, jenem Gas, das mit Luft gemischt, die Ursache der meisten furchtbaren Grubenexplosionen ist, und einigen Prozenten Stickstoff und 0,34 Prozent Helium.

Der Weg, der die Amerikaner zum Helium führte, war beschwerlich; es bedurfte der stärksten Energie und umfangreicher Geldmittel, um die 1917 begonnenen Laboratoriumsversuche zu einem technisch großartigen Verfahren auszuarbeiten. Man verflüssigte alle Gase bis auf das Helium, das man ja rein gewinnen wollte,

unter Anwendung von hohen Drücken und ganz tiefer Temperatur. Heute besteht in Amerika die Möglichkeit, jährlich 350 000 cbm dieses Gases zu erzeugen. Für deutsche Verhältnisse immer noch sehr hoch ist sein Preis von 7 Mark pro Kubikmeter, nachdem noch vor wenigen Jahren die gleiche Menge 1 000 Mark gekostet. Die Amerikaner nennen das preiswert! Man beachte, daß eine Füllung des Z. N. 111 eine halbe Million Mark wert ist.

Die in Amerika erzeugten Bestimmungen bedürfen aber nicht einmal den Bedarf der amerikanischen Marine. Schon ein einziges Luftschiff verdrängt zu einer Füllung den fünften Teil der Jahreserzeugung. Dazu kommt noch, daß auch Helium ganz langsam aber stetig aus der Hülle entweicht und wertvolle Luft an seine Stelle tritt. Zur Streckung verwendet übrigens die Amerikaner etwa 15 Prozent Wasserstoff, ohne daß die hervorragenden Eigenschaften des Heliums dadurch beeinträchtigt würden.

Auch aus der Luft, die in 100 Metern etwa 0,05 ccm Helium enthält, läßt sich dieses für die Luftschiffahrt so wertvolle Gas gewinnen. Ein rationelles Verfahren ist aber noch nicht aufgefunden, und so muß Europa vorerst das explosionsgefährliche Ballongas den Amerikanern als Mittel zu neuen technischen Fortschritten überlassen.

Technisches Allerlei

Die Lokomotive der Zukunft

Von Hanns Günther

Die meisten werden sagen, daß die Zukunft in unserem Zeitalter der Elektrizität, der elektrischen Lokomotive gehört; und es ist gut möglich, daß man damit nicht unrecht hat. Aber die Dampflokomotive hat darum den Kampf um die Vorherrschaft noch lange nicht aufgegeben, und ihr härtester Bundesgenosse in diesem Kampf sind die großen Kohlen, die die Einführung der elektrischen Eisenbahnen macht. Trotzdem schreibt die Elektrifizierung der Eisenbahnen überall fort, und eines Tages wird die Dampflokomotive verschwinden müssen, wenn sie sich bis dahin nicht wesentlich vervollkommen hat.

Ihr größter Fehler ist ihre Unwirtschaftlichkeit, denn sie vermag nur 6 v. H. der in den Kohlen stehenden Wärmeenergie in Nutleistung umzuwandeln. Das ist im Vergleich zu allen anderen Kraftmaschinen sehr gering. Die Kolbenmaschinen, deren sich die Lokomotive von Anfang an bedient hat, ist aber so weit vervollkommen, daß man auf wesentliche Verbesserungen nicht mehr rechnen darf. Daher kann die Dampflokomotive in ihrer jetzigen Gestalt kaum viel wirtschaftlicher gestaltet werden.

Trotzdem hat man neuerdings eine Dampflokomotive gebaut, die eine ganz bedeutende Verbesserung gegenüber den vorhandenen Konstruktionen darstellt. Ihr Urheber ist der schwedische Ingenieur Fred Hjalmsström. Das Neue liegt darin, daß er an Stelle der Kolbenmaschinen eine Dampfmaschine zur Lieferung der Triebkraft benutzte.

Auch die geringste Einzelheit dieser neuen Lokomotive, die mit 35 Meter Länge und 200 T. Gewicht (= 20 vollbeladenen Güterwagen) eine ganz gewaltige Maschine darstellt, ist auf äußerste Wirtschaftlichkeit eingeleitet. Die Dampfmaschine gestaltet sich eine bessere Ausnutzung der Wärmeenergie. Der Abdampf wird in zwei aufeinander untergeordneten Kondensatoren niedergeschlagen, so daß auch die Energie des Abdampfes, den die Kolbenmaschinen durch den Schornstein jagt, gewonnen wird. Als Brennmaterial benutzt man Kohlenstaub, dessen Verfeuerung in der modernen Technik gewaltige Fortschritte macht. Der Erfolg der neuen Konstruktion ist eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit auf das Zweifelhafte bis zu 15 Prozent in den Kohlen stehenden Wärmeenergie in Nutleistung umgewandelt werden. Dieser Wirkungsgrad erweist zwar den der elektrischen Lokomotive noch nicht, doch rechtfertigt er immerhin die Hoffnung des Erbauers, daß seiner Lokomotive die Zukunft gebühre, da sie keine kostspieligen Vorrichtungen erfordert wie die elektrische Lokomotive, also alles in allem genommen möglicherweise doch wirtschaftlicher sein kann.

Starkstromgefahren

Der „Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke“ veranstaltete kürzlich in Zürich eine Diskussions-Versammlung, die zur Aussprache über wichtige Fragen der Elektrizitätsverwertung diente. Von den verschiedenen Vorträgen ist für die Allgemeinheit vor allem einer von Interesse, in dem ein Mediziner, Dr. P. Schwyzler, die Ergebnisse jahrelanger Studien über „Starkstromgefahren“ niederschrieb. Schwyzler stellt fest, daß die tödliche Stromstärke 0,1 A beträgt. In den meisten Fällen genügen Spannungen von 250–500 Volt, um diese Stromstärke durch den Körper zu jagen und den Tod herbeizuführen. Bei Gleichstrom hängt die Stromstärke und damit die Gefahr nur von der Spannung ab. Bei Wechselstrom ist auch die Frequenz zu berücksichtigen; gerade die von der Praxis am häufigsten benutzten Frequenzen zwischen 50 und 200 sind am gefährlichsten. Der elektrische Tod tritt als Herztod, Hirntod, Verbrennung, Zellen- (bei Blitzschlag), Erstickungstod (durch Wühlung der Atemmuskeln) und Scharlach auf. Das Wesen des Scharlach erkläre ich ein Fall, wo ein Arbeiter durch verheerende Berührung eines Stromleiters getötet wurde, weil er glaubte, das Kabel führe Strom. — Für das Herz sind die Spannungen von 50–500 Volt besonders gefährlich. Die Hochspannungen zwischen 5000 und 50 000 Volt wirken mehr auf das Hirn. — Zur Entfremdung der Starkstromgefahren empfiehlt Schwyzler ein engeres Zusammenarbeiten der Technik mit der Medizin. Vor allem sollten die Monteur genau über die Möglichkeiten der ersten Hilfeleistung unterrichtet werden, da in den meisten Fällen nur rasche Hilfe etwas nützt. Oft genügt die Stromstärke gerade, das Herz zum Stillstand zu bringen. In solchen Fällen ist bei schnellem Eingriff durch eine Herzmassage Rettung möglich. Alle Arbeitergruppen sollten mit dem dazu nötigen Material ausgerüstet und in dessen Handhabung durch fingierte Rettungsübungen damit unterrichtet werden. Alle Fernsprechkämer müssen Anweisung erhalten, für Unfallsunfälle an das Werk und den Arzt sofort alle Leitungen freizumachen. Hochtechnische Prüfung der Elektromonteur sei ebenfalls zu empfehlen, um für die verantwortungsvollen Stellen Leute zu finden, die in der Gefahr nicht den Kopf verlieren.

H. G.

* **Schädlische Baustoffe** finden bei der zunehmenden Verleumdung des baulichen Lebens mit Motoren- und Maschinenantrieben aller Art im Häuserbau immer härtere Verwendung. Zur Prüfung von Baustoffen auf ihre Eigenschaften gegenüber dem Schall hat das „Bureau of Standards“ der Vereinigten Staaten kürzlich die Versuchsverfahren und den Lautsprecher herangezogen. H. G.

* **Das Ueberlebkoch.** Auch heute noch verwendet man zum Transport großer Volumina auf weite Entfernungen das unter primitiven Verhältnissen entstandene Koch. Wohl die arbeitslose in dieser Form zusammengebaute und beschränkte Einheit von Baumstämmen konnte man in letzter Zeit auf einer Fahrt vom Columbiafluß in Oregon nach San Diego in Kalifornien besaßen. Seinem Inhalt von etwa 120 000 Kubikmetern entsprachen Abmessungen, die selbst die berühmten riesigen Jangades (Möbe auf dem Amazonasstrom) wie Sotolwase erlösen lassen. Das Ueberlebkoch wurde von zwei Schiffsbesatzungen ozeanisch und bestand die über 1000 Seemeilen lange Ozeanreise ohne Zwischenfall. Man heizt ihm auf Grund der Erfahrungen im Schiff- und Luftschiffbau die bekannte Sphindelform an, durch die ebenfalls erst eine gewisse Stabilität erreicht wird. Schwere Ketten hielten die Holzmassen zusammen. Am Verlebkoch erinnere man sich an den Transport des großen Schiffsmodells von Deutschland um das Kap der Guten Hoffnung nach Illinois, eine bisher nicht überlieferte Leistung (Montford mit durchlauernden Seitentafeln von 16 000 Tonnen Schwerkraft). S.

Neue Mannheimer Zeitung Handelsblatt

Berliner Devisen

Table with columns for currency types (Gold, Silber, etc.) and exchange rates for various locations like London, New York, etc.

Motorenwerke Mannheim A.-G., vorm. Benz Abteilung Stat. Motorenbau

gh. Während des Geschäftsjahres, das diesmal erstmals mit dem Kalenderjahr zusammenfiel, lag das Werk still im Januar infolge Auslesens während 12 Tage und Johann wegen Ausperrung vom 18. April bis 26. Mai. Die hierdurch und durch die Reichsfinanz-Kreditrestriktion entstandenen Ausfälle und Verluste konnten nur durch gewaltige Anstrengungen im zweiten Halbjahr wieder eingeleitet werden. Die Goldmarkumschmelzung 10:1 erfolgte im August. Im Dezember wurde die Interessengemeinschaft mit der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe vertriebt, nachdem schon im September die „Ehernes Pferd“ Aktiengesellschaft für motorische Fahrzeuge in Berlin gegründet worden war zum Betrieb des Reichsgeschäftes von Rotatorpferden. In den letzten Monaten des Berichtsjahres hat der Auftragszufluss zugenommen, die Bemühungen zur Wiederaufnahme der alten Auslandsbeziehungen waren erfolgreich, der Export ist im ständigen Auswärtigen begriffen. Der Bruttoertrag belief sich auf RM. 2.755.865. Die Handlungsunkosten erforderten RM. 1.919.508, sodass sich noch RM. 271.032 Abschreibungen ein Gewinn von RM. 567.359 ergab zu folgender Verwendung: 10 Prozent Dividende mit RM. 500.000, RM. 45.521 Entnahmen an den Aufsichtsrat und RM. 18.818 Vortrag. Die Bilanz verzeichnet bei RM 5 Mill. Aktienkapital und RM. 0,5 Mill. Reserven, die Gläubiger mit RM. 3.82 Mill., darunter RM. 0,6 Mill. Bankdarlehen der Stadt Mannheim und RM. 1,42 Mill. Kasse. Anberufen werden an greifbaren Mitteln RM. 2,90 Mill., darunter RM. 0,19 Mill. Bankguthaben, an Borräten RM. 4,97 Mill., an Beteiligungen RM. 0,15 Mill. ausgegeben. Unter den Beteiligungen sind enthalten die Anteile an „Parsien-Rederei“, „Grodan“, „Boden“ und „Motorenbaugesellschaft Zürich“, noch nicht die an „Ehernes Pferd“ G. m. b. H. und „Ehernes Pferd U. G.“. Die Auskünfte für das laufende Geschäftsjahr lassen ein befriedigendes Ergebnis erwarten, falls nicht Ereignisse eintreten, die die Vorüberrechnungen umstoßen.

Die Generalversammlung

zu der einige unserer ersten Mannheimer Lieferanten erschienen waren, was immer auf Oppositionslust schließen lässt, wurde mit einstündiger Versammlung statt um 12 Uhr im 1. März eröffnet und verlief sofort der Vertagung. Der Vorsitzende Fonck, neben dem dem Bericht aus für einige Punkte der Tagesordnung Rotatorpferde-Direktor Rauer als Vorsitzender beauftragt war, erklärte, dass sich die G.-S. im letzten Augenblick noch mit außerordentlich wichtigen Beschlüssen zu befassen gehabt hätte, die für die Entwicklung des Unternehmens von ungeheurer Bedeutung seien.

Es handelte sich um eine Interessengemeinschaft mit einem Unternehmen von Welt und der Aufsichtsrat wäre sich darüber klar gewesen, dass die damit zusammenhängenden Fragen von so großer Wichtigkeit seien, dass sie nicht in ein bis zwei Stunden erledigt werden können. Außerdem sei ein Protest eines Großaktionärs wegen der Hinterlegungsfrist eingelaufen, die um einen Tag zu kurz gestellt worden sei. Um die sich hieraus ergebenden Auseinandersetzungen zu vermeiden, erklärte sich die G.-S. einstimmig mit der Vertagung auf 25. Juni einverstanden.

Zum Verständnis dieser Vertagung ist zu bemerken, dass ein Großaktionär einige Tage vor der G.-S. ein Aktienpaket verkauft hat. Dieses Paket von RM. 900.000 ist an die Anorr-Bremse U. G. übergegangen, deren Vertreter bereits in der Versammlung anwesend waren und von der wahrscheinlich zwei Aufsichtsratsmitglieder in den Aufsichtsrat der Mannheimer Gesellschaft kommen dürften, woraus sich evtl. auch im Zusammenhang mit der Reorganisation der Aktienmehrheit weitere Veränderungen im Aufsichtsrat ergeben dürften. Die Interessengemeinschaft, von der in der G.-S. die Rede war, bezieht sich auf die Anorr-Bremse U. G. Wie ich höre, ist beabsichtigt, dass diese Gesellschaft die Herstellung eines neuen der Mannheimer Gesellschaft gehörenden Fabrikationsartikels in ihren Mannheimer Werken aufnimmt.

Agrippina

See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungs-Gesellschaft in A.S.G.

Das Geschäftsjahr 1924 hand, wie wir dem Bericht des Vorstandes entnehmen, im Zeichen des Wiederaufbaues. Dieser kann in deutschen Geschäft im Ganzen als vollendet angesehen werden. Die sehr erheblichen Erwerbskosten des Wiederaufbaues sind dem Berichtsjahr voll zur Last gebracht worden. Der Verkauf des See- und Fluß-Geschäftes war wenig befriedigend, jedoch war der Eigenkapital auf dieses Geschäft beschränkt. Das im Binnenlande geübte Landtransport-Versicherungs-Geschäft hat ein günstiges Resultat gebracht. Das Automobil-Versicherungsgeschäft hat im weltlichen Teile Deutschlands teilweise zu wünschigen Ergebnissen geführt. Die übergroße Konkurrenz der Gesellschaften untereinander hat erfreulicher Weise zu einem Tarifzusammenhang für das notleidende Geschäft unter den hauptsächlichsten der Automobil-Versicherung betreibenden Gesellschaften gegen Jahresende geführt. Die Gesamtprämien-Einnahme hat die des letzten Vorjahresjahres 1913 nicht nur erreicht, sondern um rund Reichsmark 700.000 überschritten und betrug: RM. 12.494.381. An Schäden wurden für eigene Rechnung bezahlt RM. 2.664.768. Auf die Brutto-Prämien-Einnahme von RM. 12.494.381 wurden an Rückversicherungs-Prämien verausgabt RM. 6.597.322, jedoch an Prämien für eigene Rechnung RM. 5.897.059 verbleiben. An Prämien- und Schaden-Rücklagen für eigene Rechnung werden RM. 3.015.000 Am. vorgezogen. Das Effektenkonto, auf das der Betrag von RM. 52.075 abgeschrieben war, erhöht sich um RM. 95.553 auf RM. 425.223. Das Immobilienkonto erhöht sich infolge Ums. bezw. Erweiterungsbauten um RM. 110.311 auf RM. 3.000.311.

Die Gesellschaft besitzt 3. Jt. eigene Geschäftsbücher außer mehreren in Köln und München in Berlin, Breslau, Kassel, Frankfurt a. M., Hannover, Mannheim, Nürnberg und Stuttgart für Gewinn- und Verlustkonten verbleibt ein Gewinn von RM. 131.567,11 hieraus fallt der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent für das auf RM. 6 Mill. mit 25 Proz. Einzahlung gleich RM. 1,5 Mill. betragende ungeteilte Kapital ein. In 4000 Aktien (im letzten Vorjahresjahre 1913 bestand ein Aktienkapital von 3.000.000 mit 20 Prozent Einzahlung gleich RM. 600.000 eingeteilt in 2000 Aktien) vorgeschlagen werden.

© Frh. Schulz jr. U.-G. Leipzig. Nach Berücksichtigung ausreichender Abschreibungen wird die Ausschüttung einer Dividende von 7 Prozent vorgeschlagen

© Julius Plath U.-G. in Berlin. Das Geschäftsjahr 1924 hatte nach dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes unermessbaren Liebergangcharakter. Geleitet durch den Eintritt der Währungsinstabilität begannen die Wirtschaftsverhältnisse in normaler Weise einzulösen. Soweit man von einer spärlichen Besserung sprechen kann, beschränkt sich diese auf das Inlandgeschäft, während der Außenhandel mangels konkurrenzfähiger Preise vollständig darniederliegt. Die gewaltige Steigerung aller Kosten ist vornehmlich auf die schweren Steuerlasten zurückzuführen. Während vor dem Kriege der Gesamtverdienst der von der Gesellschaft im Geschäftsjahr 1913 bezahlten Steuern noch nicht 1 Prozent vom Umsatz betrug, belief sich dieser auf 6 Prozent im Berichtsjahr. Auch das Inlandgeschäft blieb auf verhältnismäßig niedriger Stufe stehen. Erst gegen Ende des Jahres trat eine kleine Besserung ein. Den sich auf 443.263 RM. belaufenden Nettogewinn schlägt der Vorstand wie folgt vor zu verteilen: 4 Proz. Dividende auf 9 Millionen gleich 360.000 RM. Vortrag auf neue Rechnung 83.263 RM.

Verantwortl. Drucker: Dr. Oskar. Neue Mannheimer Zeitung. G. m. b. H. Mannheim E. 6. 2. Direktion: Ferdinand Deume. - Chefredaktion: Kurt Rißler. Verantwortl. für den politischen Teil: Hans Rißler. Verantwortl. für den literarischen Teil: Dr. Frh. Damme. Verantwortl. für den Handels- und Wirtschaftsteil: Richard Schöndel. Verantwortl. für den Anzeigen- und Inseratenteil: Hans Rißler. Verantwortl. für den Anzeigen- und Inseratenteil: Hans Rißler.

Börsenberichte

Frankfurter Wertpapierbörse

Tendenz: flau.

© Frankfurt a. M., 19. Mai. In der Erwartung, daß die sogenannte Entlastungsnotiz der Aktien, die demnach in Berlin übergeben wird, neue Forderungen enthalten werde, schritt heute die Spekulation zu umfangreichen Abgaben auf allen Gebieten des Industriemarktes. Besonders Montan- und Chemiewerte sind stark gedrückt, erstere bis 3 und letztere bis über 1 Prozent schwächer, vereinzelt auch noch darüber hinaus. Auch Banken und Eisenwerke sind angefallen. Im weiteren Verlauf wurden auch Maschinenwerte stärker in Mitleidenschaft gezogen. Auf dem Anleihe- und Wandelmarkt war die Stimmung dementsprechend ebenfalls sehr schwach. Kriegsanleihe notierte zum ersten Kurs 0,571. Schutzgebietsanleihe fiel auf 6,1. Im Fremdwert gingen in erster Linie die wieder stark zurück, nachdem gestern schon nachdrücklich der Kurs nachgegeben hatte. 100/100, Beder Stahl 1/2, Beder Kohle 3/4, Benz 70 Gold, Krügerholl 111 Gold, Kaufleide dagegen fest auf Berliner Kurse mit 304 und Reichs Anleihe 151. Auf dem Geldmarkt ist heute für den heißen Platz die erwartete Entspannung eingetreten. Tägliches Geld fiel von 10% auf 9 1/2 Prozent. Monatsgeld 9 1/2-11.

Berliner Wertpapierbörse

© Berlin, 19. Mai. Die Börse stand unter dem Druck außenpolitischer Sorgen. Man befürchtete, daß die Entlastungsnotiz eine weitere Zerstörung von Fabrikationen fördern und damit unserer schon schwer kämpfenden Industrie neuen Schaden bringen wird. Die Rede Stresemanns konnte in dieser Hinsicht nur wenig beruhigend wirken. Bei dieser Sachlage war es natürlich, daß einzelne spekulative Abgaben besonders die hoch im Kurs liegenden Montanpapiere empfindlich drückte. So stellten sich Harpener bei Festlegung des ersten umlaufenden Kurzes um mehr als 3 Proz. niedriger. Auch Deutsch-Bayerische Maschinenwerke, Köln-Neuwesen, Phönix, Rheinisch, Schießle und Stollberger Zink erlitten empfindliche Einbußen. Die Tendenz blieb aber luflos bei ganz geringen Umsätzen. Bank- und Schiffahrtaktien gaben gleichfalls nach. Von Anleihen ließen sich Canada und Boliviano etwas höher. Deutsche Anleihen gaben gleichfalls nach. Auch Schutzgebietsanleihen wurden auf niedrigem Niveau weniger lebhaft als gestern gehandelt. Für Auslandsanleihen trat kein besonderes Interesse hervor. Der Kursstand blieb behauptet. Deutsche Staatsanleihen, Hypotheken, Pfandbriefe und Industriebriefe neigten im Gegenstand zu gestern zur Abschwächung. Die Zinssätze des Geldmarktes blieben unverändert.

Kurszettel

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten. (Die mit einem * bezeichneten Kurse sind Goldmarkkurse.)

Large table of stock prices and dividends for Frankfurt and Berlin, including sections for Bank-Aktien, Transport-Aktien, Industrie-Aktien, and various foreign bonds.

Motorenwerke Mannheim A.-G., vorm. Benz Abteilung Stat. Motorenbau

gh. Während des Geschäftsjahres, das diesmal erstmals mit dem Kalenderjahr zusammenfiel, lag das Werk still im Januar infolge Auslesens während 12 Tage und Johann wegen Ausperrung vom 18. April bis 26. Mai. Die hierdurch und durch die Reichsfinanz-Kreditrestriktion entstandenen Ausfälle und Verluste konnten nur durch gewaltige Anstrengungen im zweiten Halbjahr wieder eingeleitet werden. Die Goldmarkumschmelzung 10:1 erfolgte im August. Im Dezember wurde die Interessengemeinschaft mit der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe vertriebt, nachdem schon im September die „Ehernes Pferd“ Aktiengesellschaft für motorische Fahrzeuge in Berlin gegründet worden war zum Betrieb des Reichsgeschäftes von Rotatorpferden. In den letzten Monaten des Berichtsjahres hat der Auftragszufluss zugenommen, die Bemühungen zur Wiederaufnahme der alten Auslandsbeziehungen waren erfolgreich, der Export ist im ständigen Auswärtigen begriffen. Der Bruttoertrag belief sich auf RM. 2.755.865. Die Handlungsunkosten erforderten RM. 1.919.508, sodass sich noch RM. 271.032 Abschreibungen ein Gewinn von RM. 567.359 ergab zu folgender Verwendung: 10 Prozent Dividende mit RM. 500.000, RM. 45.521 Entnahmen an den Aufsichtsrat und RM. 18.818 Vortrag. Die Bilanz verzeichnet bei RM 5 Mill. Aktienkapital und RM. 0,5 Mill. Reserven, die Gläubiger mit RM. 3.82 Mill., darunter RM. 0,6 Mill. Bankdarlehen der Stadt Mannheim und RM. 1,42 Mill. Kasse. Anberufen werden an greifbaren Mitteln RM. 2,90 Mill., darunter RM. 0,19 Mill. Bankguthaben, an Borräten RM. 4,97 Mill., an Beteiligungen RM. 0,15 Mill. ausgegeben. Unter den Beteiligungen sind enthalten die Anteile an „Parsien-Rederei“, „Grodan“, „Boden“ und „Motorenbaugesellschaft Zürich“, noch nicht die an „Ehernes Pferd“ G. m. b. H. und „Ehernes Pferd U. G.“. Die Auskünfte für das laufende Geschäftsjahr lassen ein befriedigendes Ergebnis erwarten, falls nicht Ereignisse eintreten, die die Vorüberrechnungen umstoßen.

Die Generalversammlung

zu der einige unserer ersten Mannheimer Lieferanten erschienen waren, was immer auf Oppositionslust schließen lässt, wurde mit einstündiger Versammlung statt um 12 Uhr im 1. März eröffnet und verlief sofort der Vertagung. Der Vorsitzende Fonck, neben dem dem Bericht aus für einige Punkte der Tagesordnung Rotatorpferde-Direktor Rauer als Vorsitzender beauftragt war, erklärte, dass sich die G.-S. im letzten Augenblick noch mit außerordentlich wichtigen Beschlüssen zu befassen gehabt hätte, die für die Entwicklung des Unternehmens von ungeheurer Bedeutung seien.

Es handelte sich um eine Interessengemeinschaft mit einem Unternehmen von Welt und der Aufsichtsrat wäre sich darüber klar gewesen, dass die damit zusammenhängenden Fragen von so großer Wichtigkeit seien, dass sie nicht in ein bis zwei Stunden erledigt werden können. Außerdem sei ein Protest eines Großaktionärs wegen der Hinterlegungsfrist eingelaufen, die um einen Tag zu kurz gestellt worden sei. Um die sich hieraus ergebenden Auseinandersetzungen zu vermeiden, erklärte sich die G.-S. einstimmig mit der Vertagung auf 25. Juni einverstanden.

Zum Verständnis dieser Vertagung ist zu bemerken, dass ein Großaktionär einige Tage vor der G.-S. ein Aktienpaket verkauft hat. Dieses Paket von RM. 900.000 ist an die Anorr-Bremse U. G. übergegangen, deren Vertreter bereits in der Versammlung anwesend waren und von der wahrscheinlich zwei Aufsichtsratsmitglieder in den Aufsichtsrat der Mannheimer Gesellschaft kommen dürften, woraus sich evtl. auch im Zusammenhang mit der Reorganisation der Aktienmehrheit weitere Veränderungen im Aufsichtsrat ergeben dürften. Die Interessengemeinschaft, von der in der G.-S. die Rede war, bezieht sich auf die Anorr-Bremse U. G. Wie ich höre, ist beabsichtigt, dass diese Gesellschaft die Herstellung eines neuen der Mannheimer Gesellschaft gehörenden Fabrikationsartikels in ihren Mannheimer Werken aufnimmt.

Agrippina

See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungs-Gesellschaft in A.S.G.

Das Geschäftsjahr 1924 hand, wie wir dem Bericht des Vorstandes entnehmen, im Zeichen des Wiederaufbaues. Dieser kann in deutschen Geschäft im Ganzen als vollendet angesehen werden. Die sehr erheblichen Erwerbskosten des Wiederaufbaues sind dem Berichtsjahr voll zur Last gebracht worden. Der Verkauf des See- und Fluß-Geschäftes war wenig befriedigend, jedoch war der Eigenkapital auf dieses Geschäft beschränkt. Das im Binnenlande geübte Landtransport-Versicherungs-Geschäft hat ein günstiges Resultat gebracht. Das Automobil-Versicherungsgeschäft hat im weltlichen Teile Deutschlands teilweise zu wünschigen Ergebnissen geführt. Die übergroße Konkurrenz der Gesellschaften untereinander hat erfreulicher Weise zu einem Tarifzusammenhang für das notleidende Geschäft unter den hauptsächlichsten der Automobil-Versicherung betreibenden Gesellschaften gegen Jahresende geführt. Die Gesamtprämien-Einnahme hat die des letzten Vorjahresjahres 1913 nicht nur erreicht, sondern um rund Reichsmark 700.000 überschritten und betrug: RM. 12.494.381. An Schäden wurden für eigene Rechnung bezahlt RM. 2.664.768. Auf die Brutto-Prämien-Einnahme von RM. 12.494.381 wurden an Rückversicherungs-Prämien verausgabt RM. 6.597.322, jedoch an Prämien für eigene Rechnung RM. 5.897.059 verbleiben. An Prämien- und Schaden-Rücklagen für eigene Rechnung werden RM. 3.015.000 Am. vorgezogen. Das Effektenkonto, auf das der Betrag von RM. 52.075 abgeschrieben war, erhöht sich um RM. 95.553 auf RM. 425.223. Das Immobilienkonto erhöht sich infolge Ums. bezw. Erweiterungsbauten um RM. 110.311 auf RM. 3.000.311.

Die Gesellschaft besitzt 3. Jt. eigene Geschäftsbücher außer mehreren in Köln und München in Berlin, Breslau, Kassel, Frankfurt a. M., Hannover, Mannheim, Nürnberg und Stuttgart für Gewinn- und Verlustkonten verbleibt ein Gewinn von RM. 131.567,11 hieraus fallt der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent für das auf RM. 6 Mill. mit 25 Proz. Einzahlung gleich RM. 1,5 Mill. betragende ungeteilte Kapital ein. In 4000 Aktien (im letzten Vorjahresjahre 1913 bestand ein Aktienkapital von 3.000.000 mit 20 Prozent Einzahlung gleich RM. 600.000 eingeteilt in 2000 Aktien) vorgeschlagen werden.

© Frh. Schulz jr. U.-G. Leipzig. Nach Berücksichtigung ausreichender Abschreibungen wird die Ausschüttung einer Dividende von 7 Prozent vorgeschlagen

© Julius Plath U.-G. in Berlin. Das Geschäftsjahr 1924 hatte nach dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes unermessbaren Liebergangcharakter. Geleitet durch den Eintritt der Währungsinstabilität begannen die Wirtschaftsverhältnisse in normaler Weise einzulösen. Soweit man von einer spärlichen Besserung sprechen kann, beschränkt sich diese auf das Inlandgeschäft, während der Außenhandel mangels konkurrenzfähiger Preise vollständig darniederliegt. Die gewaltige Steigerung aller Kosten ist vornehmlich auf die schweren Steuerlasten zurückzuführen. Während vor dem Kriege der Gesamtverdienst der von der Gesellschaft im Geschäftsjahr 1913 bezahlten Steuern noch nicht 1 Prozent vom Umsatz betrug, belief sich dieser auf 6 Prozent im Berichtsjahr. Auch das Inlandgeschäft blieb auf verhältnismäßig niedriger Stufe stehen. Erst gegen Ende des Jahres trat eine kleine Besserung ein. Den sich auf 443.263 RM. belaufenden Nettogewinn schlägt der Vorstand wie folgt vor zu verteilen: 4 Proz. Dividende auf 9 Millionen gleich 360.000 RM. Vortrag auf neue Rechnung 83.263 RM.

Verantwortl. Drucker: Dr. Oskar. Neue Mannheimer Zeitung. G. m. b. H. Mannheim E. 6. 2. Direktion: Ferdinand Deume. - Chefredaktion: Kurt Rißler. Verantwortl. für den politischen Teil: Hans Rißler. Verantwortl. für den literarischen Teil: Dr. Frh. Damme. Verantwortl. für den Handels- und Wirtschaftsteil: Richard Schöndel. Verantwortl. für den Anzeigen- und Inseratenteil: Hans Rißler. Verantwortl. für den Anzeigen- und Inseratenteil: Hans Rißler.

Verliner Dividenden-Werte. Transport-Aktien.

Table of dividend values for transport stocks in Berlin, including companies like Reichsbahn, Deutsche Reichsbahn, etc.

Verliner Industrie-Aktien.

Table of industrial stock prices in Berlin, including companies like Siemens, AEG, and others.

Verliner Zettelwerte.

Table of bill values in Berlin, including various types of bills and their prices.

Verliner Festverzinsliche Werte.

Table of fixed interest securities in Berlin, including government bonds and other interest-bearing instruments.

